

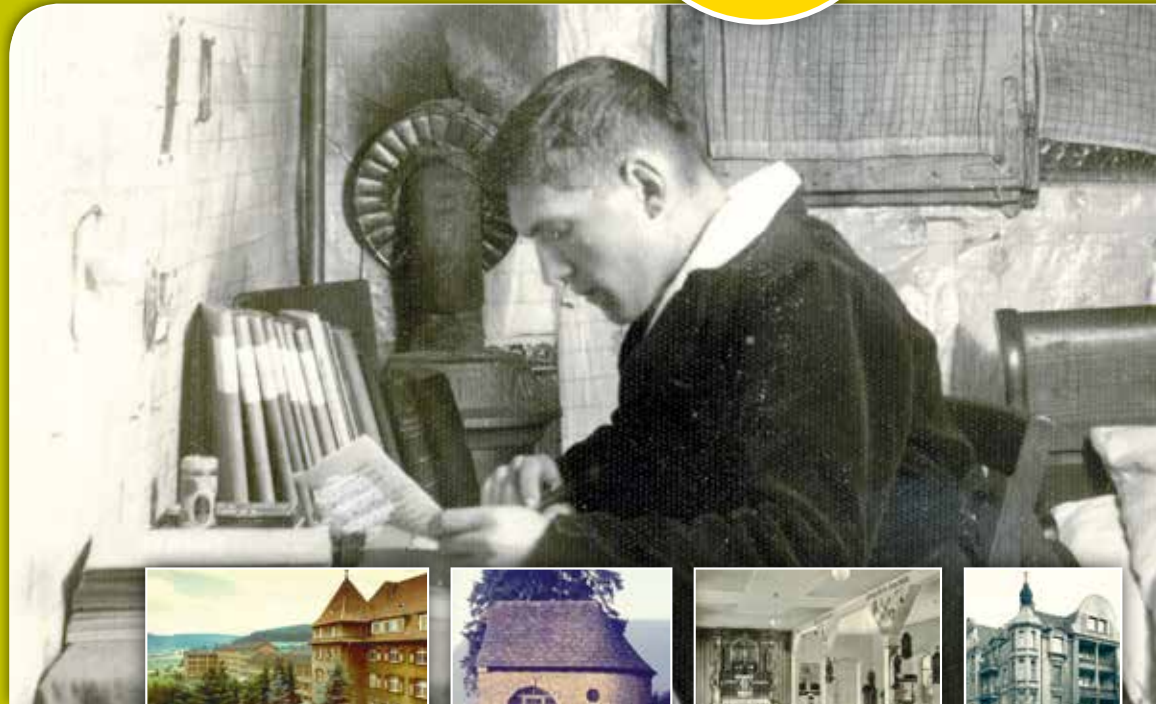


BLICKpunkt

Jg. 73
2012/13

www.clementinum.de

CLEMENTINUM PADERBORN
Studienheim St. Klemens



Clemens-Hofbauer-Hilfswerk
für Priesterspätberufe e.V. Bad Driburg
Husener Straße 43
33098 Paderborn

Neue Adresse!


Erzbistum
Paderborn



Editorial



Liebe Leserinnen und Leser, der „Blickpunkt Clementinum“, dessen neue Ausgabe Sie nun in Händen halten, berichtet in seiner Jahreschronik diesmal besonders ausführlich von den Ereignissen des Vorjahres, handelte es sich doch für uns um besondere Monate: Wir konnten den 90. Geburtstag unserer Einrichtung feiern! Wer

daran nicht persönlich hatte teilnehmen können, gewinnt durch diese „Festausgabe zum 90-jährigen Bestehen von St Klemens“ nachträglich einen Eindruck von den Feierstunden, mit denen wir in Belecke, in Bad Driburg und Paderborn den genannten Anlass würdigten.

Für Ihre Aufmerksamkeit, ihre Verbundenheit und Unterstützung dankt

Pastor Dr. Rainer Hohmann
Rektor Clementinum Paderborn
Geschäftsführer Clemens-Hofbauer-Hilfswerk e.V.

Wenn Sie die Sorge um geistliche Berufe mittragen und die Förderung von Priesterspäberufenen durch das Clemens-Hofbauer-Hilfswerk finanziell unterstützen möchten:

Kontonummer 1169 1900
(IBAN: DE07472603070011691900)
Bank für Kirche und Caritas Paderborn
(BLZ: 472 603 07 bzw.
BIC: GENODEM1BKC)

Zuwendungsbestätigung

Seit 1.1.2007 kann der Nachweis einer Spende bis 200 Euro vom Spender durch den Bareinzahlungsbeleg selbst beigebracht werden (§ 50 Abs. 2 Einkommensteuer-Durchführungsverordnung). Bei Online-Banking reicht dafür sogar der PC-Ausdruck, wenn Name und Kontonummer von Auftraggeber und Empfänger, Betrag und Buchungstag ersichtlich sind (vgl. Verfügung der Oberfinanzdirektion Frankfurt/M. vom 8. Februar 2006).

Auf Wunsch stellen wir aber auch gern eine Zuwendungsbestätigung aus. Vermerken Sie dies bitte auf dem Überweisungsträger

Willkommen auf den neuen Internetseiten des Clementinum und der Familia Clementina!

Anfang Juli 2012 ging unser neuer Internetauftritt ins Netz. Die bisher getrennten Portale www.clementinum-paderborn.de und www.clementinum.de wurden kräftig modernisiert und zu einem, gemeinsamen Internetauftritt zusammengebunden. Damit laufen die Seiten des Clementinum Paderborn und die Homepage unserer Ehemaligen, die sich im Jahr 2004 zu einem Förderverein zusammengeschlossen haben, nun nicht länger nebeneinander her. Auch sind Informationen, die beide Interessengruppen gleichermaßen betreffen, jetzt nur noch in einer Version und nicht länger zweifach im Netz vorhanden. Die Inhalte finden sich im Ganzen sehr viel übersichtlicher und frischer präsentiert. Die Farben des Clementinum – frühlingshaftes Gelb und Grün sowie weiß – geben selbstverständlich wieder den Ton an. Wenn Sie es noch nicht getan haben, stöbern Sie doch einmal in Muße durch unsere neue Homepage!

- Auf der Startseite rotieren neben dem Klemenswappen am oberen rechten Rand übrigens Fotos von den vier Gebäuden, die das Clementinum seit seiner Gründung im Jahr 1922 beherbergten: Belecke – Driburg – Paderborn Klarissenkloster – Paderborn Pauluskolleg.
- Über vier anwählbare Menüpunkte ermöglicht die Startseite sodann den schnellen Zugang zu denjenigen Informationen, die für



jeweils eine Interessengruppe von Belang sein könnten: BEWERBER – STUDIERENDE – EHEMALIGE – Mitglieder FÖRDERVEREIN.

- Zuvor aber sind Sie mit Ihren Augen vermutlich schon auf der unteren Hälfte der Startseite hingengeblieben. Denn dort sind nebeneinander drei „Teaser“ geöffnet, sogenannte bebilderte Anrisstexte, die zum Weiterlesen verleiten sollen. Sie bringen erste Informationen zu unserer Einrichtung „Über uns“, rechts daneben „Aktuelles“ mit dem Zugang zum Archiv der aktuellsten Nachrichten und ganz rechts schließlich unsere Hauszeitschrift „Blickpunkt“, d.h. die Ausgaben der letzten Jahre zum Ansehen oder Herunterladen.

- Zurück zur Startseite und damit zu neuen Auswahlmöglichkeiten gelangen Sie, wenn Sie das große Klemenswappen anklicken, dass stets oben zu sehen ist.
- Ganz am oberen Rand rechts, noch über den rotierenden Gebäudefotos, können Sie zu guter Letzt über eine schwarz unterlegte Menüleiste weitere Informationen aufrufen, und zwar zum Trägerverein des Clementinum, dem Clemens-Hofbauer-Hilfswerk, zum Klemensarchiv und vor allem auch ein Kontaktformular, über das Sie per eMail mit uns in Verbindung treten können. Teilen Sie uns doch bitte bei einem Wohnortwechsel hierüber Ihre neue Anschrift mit!

Inhalt

Neue Homepage	3
Buch erschienen	4
Folgeband geplant	6
Chronik 2012	7-26
Chronik 2013	27-32
Tabula gratulatoria	33-34
Beitrag: St. Klemens in den 1960er Jahren	35-49
Beitrag: Feldpostbriefe von Klementinern	50-51
Nachrufe	52-53
Bücher	54-55
Ausblicke	55

Buch zur Geschichte von St. Klemens ist erschienen

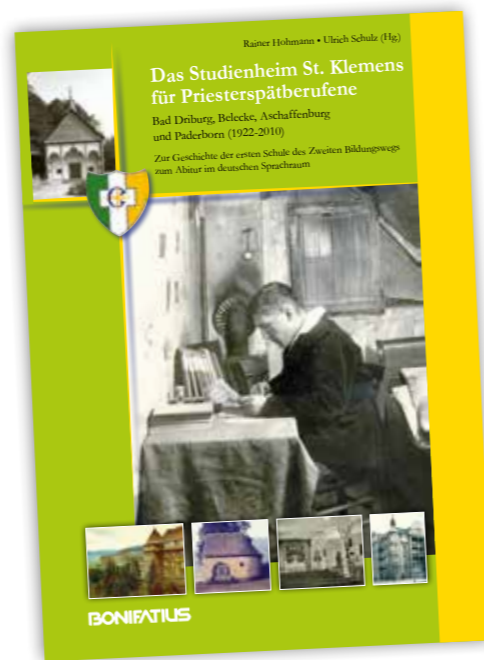
Pünktlich zur 90. Jubiläumsfeier am **14. September 2012** erschien die Geschichte des Studienheimes St. Klemens für Priesterspätberufene Bad Driburg, Belecke, Aschaffenburg und Paderborn. Erstmals wird hier die Geschichte dieser Einrichtung nach gründlicher Quellenrecherche wissenschaftlich fundiert und im großen Zusammenhang dargestellt, präsentiert von sieben Autoren in insgesamt neun Kapiteln, von den Anfängen der Einrichtung chronologisch fortlaufend bis zur Gegenwart.

Das Werk beginnt mit der Vita des Gründers und Pioniers des Zweiten Bildungsweges, des Prälaten Bernhard Zimmermann (1880-1969), der die Einrichtung seit ihrer Gründung in Warstein-Belecke im Jahre 1922 bis zum Ende der 1950er-Jahre entscheidend prägte. Einzelne Abschnitte widmen sich dem Neubau des Studienheimes in Bad Driburg im Jahr 1927/28, den Filialgründungen in Aschaffenburg und Paderborn sowie der Schulschließung in der Zeit des Nationalsozialismus (1941-45). Ein besonderes Kapitel ist dem Lübecker Märtyrerpriester und Klementiner Eduard Müller (1911-43) gewidmet, der als Absolvent der Einrichtung am 25. Juni 2011 in Lübeck seliggesprochen wurde. Der im Jahre 1945 erfolgte Neuanfang in Bad Driburg, welcher der Schule als „Gymnasium Clementinum“ die volle staatliche Anerkennung brachte, wird ausführlich geschildert. Ein Ausblick auf die erfolgreichen 1950er und 1960er Jahre, die dem Studienheim

hohe Schülerzahlen bescherten, sowie die Jahrzehnte bis zur Gegenwart beschließt das Buch.

Die Studie liefert einen entscheidenden Baustein zur Geschichte des Zweiten Bildungsweges im deutschen Sprachraum, der – lange bevor er durch den Staat ab Mitte der 1960er-Jahre flächendeckend eingerichtet wurde – im Studienheim St. Klemens 1922 seinen Anfang genommen hat.

Zu Kapitelende sind die Texte jeweils reich bebildert (ca. 160 Originalfotos in Schwarz-Weiß). Einem ausführlichen Anhang sind Personenlisten mitgegeben, die nicht nur alle Vorkriegsschüler der Einrichtung und alle erfolgreichen Abiturienten der Nachkriegszeit umfassen, sondern auch das gesamte Ausbildungs- und Leitungspersonal (Hausgeistliche, Lehrkollegium) sowie alle Mitarbeiter in Hauswirtschaft und Verwaltung (inklusive Ordensschwester). Darüber hinaus ist ein Datenträger (DVD) beigelegt, auf dem sich sämtliche Hauszeitschriften in digitalisierter Form als PDF-Dateien befinden, die seit der Gründung des Clementinum herausgegeben wurden – insgesamt ein Kompendium von 223 Heften und 35 Sonderausgaben. Auch eine ca. 8-minütige digitalisierte Tonbandaufnahme von Rektor Zimmermann aus den 1960er Jahren, in der er erläutert, wie es zum Neubau eines Studienheimes in Bad Driburg kam, ist auf dem Datenträger zu finden. Das nun vorliegende umfangreiche Geschichtswerk ist erschienen als Band 23 der



renommierten Reihe: „Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen Kirchenprovinz“, in der sich auch die vierbändige Geschichte des Bistums Paderborn veröffentlicht findet.

Das Buch kann zum Preis von 36,90 EUR über den örtlichen Buchhandel bzw. direkt über den Bonifatius-Verlag in Paderborn bezogen werden, ist aber erhältlich auch bei den Herausgebern, Rektor Rainer Hohmann und Ulrich Schulz, gegen eine Spende zugunsten des Fördervereins St. Klemens oder des Hilfswerks.



v. l. Prof. H. W. Wichert, Dr. A. Vagedes, Dr. R. Hohmann, P. Möhring



Autoren- und Herausgeberteam 2012: v. l. A. Thiemann, Prof. Dr. K. Hengst, F. Disse, K. Maurer, A. Herbst



r. U. Schulz

Aufruf zur Mitarbeit am Folgeband

Dem aufmerksamen Leser unseres Buches zur Geschichte von St. Klemens werden neben dessen starken Seiten auch manche Begrenzung und Unvollkommenheit nicht entgangen sein, welche freilich allem Irdischen eigen sind. Der ein oder andere Leser hat uns unterdessen mitgeteilt, was er im Buch vermisst. Es fehlen bspw. in den Listen der Nachkriegsschüler all diejenigen, die St. Klemens vorzeitig, sprich ohne Abitur verließen. Manche von ihnen haben nach ihrem Abgang das Abitur an einer anderen Schule vollenden können, wieder andere haben auch ohne abgeschlossenes Abitur ein anspruchsvolles und höchst erfolgreiches Berufsleben geführt. Wenn all diese Namen heute in den Personenlisten unseres Buchanhangs nicht auftauchen, soll damit auf keinen Fall gesagt sein, sie seien keine „echten“ Klementiner oder bestenfalls „Klementiner zweiter Klasse“. Auch wenn in früheren Jahrzehnten – wie wir wissen – tatsächlich sprachlich gern sauber unterschieden wurde zwischen „Altklementinern“ und „Exklementinern“, so haben wir diese Sprachregelung doch schon seit längerer Zeit bewusst verabschiedet, vielleicht ist es Ihnen nur noch nicht aufgefallen? Darum sei es hier noch einmal ausdrücklich gesagt: Jeder, der wenigstens ein

Jahr lang Studierender unserer Schulen bzw. unseres Studienheimes gewesen ist, ist uns als „Ehemaliger“ willkommen! Und dass die Namen der Nichtabiturienten von St. Klemens in den Personenlisten seit 1945 fehlen, hat einen simplen, aber triftigen Grund: Wir durften aus datenschutzrechtlichen Gründen für die Zeitspanne der letzten Jahrzehnte (also noch lebender Personen) die Namen nur der Abiturienten öffentlich machen, weil diese längst schon öffentlich sind, finden sie sich doch – für jedermann einsehbar – jahrgangsweise abgedruckt in den Gratulationstafeln einer jeden Ausgabe unserer Hauszeitschriften seit 1925! Darauf wird zu Beginn der betreffenden Listen auch eigens hingewiesen (vgl. S. 571 u. 631). Dies klargestellt, liegt freilich die reizvolle Aufgabe immer noch vor uns, in wissenschaftlicher Nüchternheit und anhand vorliegender Quellen auch einmal zu sondieren, warum eigentlich alljährlich auch eine Anzahl von Schülern unsere Einrichtung vorzeitig verließ. Dieser offenen Frage und noch weiterer unbearbeiteter Felder waren sich die Herausgeber des Buches bewusst. Sie räumen es im Vorwort unumwunden ein: „Natürlich hätte es noch wichtige Themengebiete gegeben, vor allem aus den späteren Jahren der Einrichtung, die eine ausführliche Behandlung verdient hätten; wie überhaupt die Jahrzehnte nach 1959 – also dem Zeitpunkt, da der Gründer sich aus der aktiven Leitung des Studienheimes zurückzog – (...) nur summarisch thematisiert werden“ (S. 23).

Kurzum: Es steht noch ein Folgeband aus, der sich schwerpunktmäßig der Geschichte unserer Einrichtung von ca. 1955 bis zur Gegenwart annimmt, (also der Zeitspanne, die das Gedächtnis heute noch lebender Personen umgreift,) und der deshalb Fragen ventilieren kann, zu denen uns für die Frühzeit unserer Einrichtung keine aussagekräftigen Quellen vorlagen! Und für diese Aufgabe benötigen wir – Sie ahnen es – noch Mitarbeiter(innen), sprich Autoren, die in der Lage sind, ein Sachgebiet eigenständig zu bearbeiten, Sachverhalte nüchtern zu sichten und einzuschätzen und dann vor allem auch textlich ansprechend darzustellen – durchaus vor dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen, aber doch so, dass die eigene Person dabei ganz zurücktritt zugunsten einer durch historische Quellen fundierten und der Sache angemessenen Objektivität! Teamfähigkeit ist dabei erforderlich, denn obschon mehrere unterschiedliche Autoren „ihre“ Texte einbringen sollen, soll doch am Ende dabei kein „Sammelband“ oder gar eine Festschrift mit mehr oder weniger unverbundenen Einzelperspektiven herauskommen, sondern ein möglichst einheitlicher Fließtext mit einer Gesamtperspektive. Nur Mut! Melden Sie sich, wenn Sie Freude an der Aufgabe hätten. Wir würden uns über eine Erweiterung unseres Autorenteam freuen!

Alte Fotos nicht wegwerfen, sondern dem Klemensarchiv überlassen

Ab und zu kommt es vor, dass aufmerksame Angehörige verstorbener Altklementiner sich mit uns in Verbindung setzen. Im Nachlass des Verstorbenen haben sie alte Fotoalben, Ausgaben unserer früheren Hauszeitschriften oder ähnliche Dokumente gefunden, die mit St. Klemens zu tun haben. Selbst haben sie keine Verwendung mehr dafür, möchten das Material aber nur ungern in den Müll tun und vermuten nun, dass es vielleicht für uns von Bedeutung sein könnte. Und damit liegen sie goldrichtig! Unser Klemensarchiv ist auf diese Weise schon an eine Reihe sehr interessanter Fotos und ganzer Fotoalben gelangt, die Haus und Schülerschaft von St. Klemens in früheren Jahrzehnten dokumentieren. Dies sei hier einmal ausdrücklich erwähnt. Denn vielleicht nehmen ja auch Sie – lieber Altklementiner – sich ein Beispiel daran und veranlassen, dass Ihre Fotos etc. eines Tages nicht achtlos im Müll verschwinden, sondern dem Klemensarchiv zumindest zur Durchsicht zur Verfügung gestellt werden.



Haussegnung

Die Tage fielen in diesem Jahr in dem Sinne günstig, dass nämlich die Weihnachtsferien relativ lang waren. Erst am Montag, dem 9. Jan. 2012, mussten wir im Westfalenkolleg wieder antreten. Am Abend dieses ersten Schultags im Jahr 2012 trafen wir uns mit Spiritual Reinhard Isenberg in unserem Oratorium zur Eucharistiefeier, anschließend gingen wir – wie zu Beginn eines jeden Jahres – alle Räume des Hauses ab und erbaten Gottes Segen für uns und alle, die uns verbunden sind.

Neujahrsempfang im Pauluskolleg

Auch in diesem Jahr fand wieder ein Neujahrsempfang der drei kirchlichen Ausbildungshäuser in Paderborn statt, nämlich Leokonvikt, Pauluskolleg und Clementinum. Dazu trafen wir uns am Mittwoch, dem **11. Jan. 2012**, im Pauluskolleg, feierten dort zunächst Eucharistie in der zum Bersten gefüllten Hauskapelle und kamen dann im Foyer und den Fluren des Erdgeschosses zu einem Stehempfang zusammen. Dabei ergriff Mike Hottmann als Senior für das Clementinum das Wort und berichtete kurz von den Ereignissen des vergangenen Jahres sowie den in der Familia Clementina anstehenden Großereignissen des neuen Jahres.



M. Birkenbach (links)



M. Hottmann

Rosenmontag in Fulda

Das Karnevalswochenende (**18.-20. Feb. 2012**) verbrachten wir einschließlich des schulfreien Rosenmontags kurz entschlossen in Fulda, auf Einladung unseres Klementiners Michael Birkenbach, der aus Fulda stammt. Im dortigen Priesterseminar wurden wir als Übernachtungsgäste am Samstagabend freundlich aufgenommen, besuchten am Sonntag das Hochamt im herrlichen Dom und pilgerten dann zu den besonderen Orten dieser Stadt: vom Grab des HL Bonifatius ging der Weg zur uralten Rundkirche St. Michael, dann vorbei an der Residenz und durch die Kirchen der Innenstadt weiter zum Petersberg mit dem Grab der HL Lioba. Am



M. Hottmann D. Schüren und M. Birkenbach



M. Hottmann mit dem jüngere Bruder von M. Birkenbach, Pius

Sonntagabend waren wir bei Michaels Familie in Engelhelms im Süden von Fulda eingeladen, von wo aus man einen herrlichen Blick in den Talkessel und hinüber zum Petersberg, zum Frauenberg und zum Johannesberg hatte, besuchten aber auch das Kolpinghotel, in dem Michael seine Kochlehre absolviert hatte.

Am Montagmorgen fuhren wir zunächst in die nähere Umgebung, schlenderten durch den Park von Schloß Fasanerie in Eichenzell und nahmen dann am großen Rosenmontagsumzug durch die Fuldaer Innenstadt teil, dem größten in ganz Hessen, ein überaus heiteres Erlebnis. Keiner von uns hatte je einen Rosenmontagsumzug live erlebt. Dann ging es sofort wieder zurück nach Paderborn, wo die allmontägliche Abendmesse mit den Klarissen auf dem Programm stand.

Patronatsfest

Weil im Laufe des Jahres 2012 das 90. Gründungsjubiläum unseres Studienheimes gleich mit mehreren Veranstaltungen festlich begangen wird, haben wir unser Patronatsfest am **15. März 2012** nur im kleinen Rahmen der Hausgemeinschaft gefeiert, mit einer Eucharistiefeier in der Klarissenkirche und anschließendem Abendessen. Als Gästelebrant kam zu uns Studentenfarrer Nils Petrat aus Paderborn. In seiner Ansprache legte er das Evangelium vom Gedenktag des HL Klemens Maria Hofbauer geistlich aus: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“. Er wandte den Vers auf unsere konkrete Situation heute an und gab uns dabei drei Hinweise, wie das Zeugnis gelebten Glaubens fruchtbar werden kann.



v. r. Studentenfarrer Nils Petrat

Weihejahrgang 1952 zu Besuch im Klemensheim Bad Driburg

Am 24. April 2012 traf in unserem ehemaligen Klemensheim in Bad Driburg hoher Besuch ein. Sieben Priester, die im Jahr 1952 in Paderborn zu Priestern geweiht worden waren, hatten sich als Gäste angemeldet, darunter auch der Bischof emeritus von Würzburg, Dr. Paul-Werner Scheele. Die gesundheitlich rüstigen Mitbrüder dieses einst großen Weihejahrgangs hatten sich zu einem Kurstreffen in Neuenheerse zusammengefunden und wollten nun auch ihren alten Studienort aufsuchen. Den Großteil ihres Theologiestudiums hatten sie nämlich im Driburger Klemensheim und im Missionshaus St. Xaver absolviert. In den Nachkriegsjahren war die Paderborner Priesterausbildung ja bekanntlich nach Bad Driburg verlagert worden, da Theologische Akademie sowie Leokonvikt und Priesterseminar durch Bombenangriffe auf Paderborn unbrauchbar geworden waren. Rektor Zimmermann hatte daraufhin das Klemensheim von 1946 bis 1949 bereitwillig an den Erzbischöflichen Stuhl verpachtet. Bei einem Kaffeetrinken im großen Speisesaal des Klemensheimes wurden alte Erinnerungen rasch lebendig. Herr Stelte vom Kolping-Jugendwohnheim St. Klemens und Rektor Hohmann empfingen die Gäste und berichteten von der heutigen Nutzung des Gebäudes.



v.l. Pfr. iR Ewald AHLBÄUMER, Pfr iR Wilhelm VERSTEGE, Pfr. iR Wilhelm JÜRGENS, Rektor iR Msgr. Dr. Wilhelm KUHNE, Pfr. iR Heinrich AUST, Bischof em. Dr. Paul-Werner SCHEELE, Pfr iR Norbert KASSNER

Das Studienheim St. Klemens feiert seinen 90. Geburtstag in Belecke

Im Jahr 2012 konnte das Studienheim St. Klemens für Priesterspätkberufe auf 90 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Der spätere Prälat Bernhard Zimmermann, damals noch Pfarrverweser in Allagen an der Möhne, hatte am **3. Mai 1922** in Belecke in einem ehemaligen Wirtshaus neben der heute noch stehenden Kreuzkapelle eine Schule gegründet, welche junge Männer mit Berufsausbildung, die den Wunsch, Priester zu werden verspürten, zum Abitur führen sollte. Die Schule entwickelte sich in den ersten Jahren so erfreulich und erfolgreich, dass sie nach anfänglich neun Schülern in nur fünf Jahren 130 Absolventen verzeichnen konnte. So entstand – auch dank der tatkräftigen Unterstützung der Belecker Bevölkerung – die erste Schule des gesamten deutschen Sprachraumes, die sich speziell ausrichtete auf das, was man heute selbstverständlich den ‚Zweiten Bildungsweg‘ zu nennen pflegt. Um dieses Ereignis den heute Lebenden ins Gedächtnis zu rufen und uns gewissermaßen bei den Beleckern für die Hilfe ihrer Vorfahren zu bedanken, hatten wir die Ortsbevölkerung herzlich eingeladen, mit uns diesen denkwürdigen **3. Mai 2012**, unseren 90. Gründungstag, zu begehen. Rektor Dr.



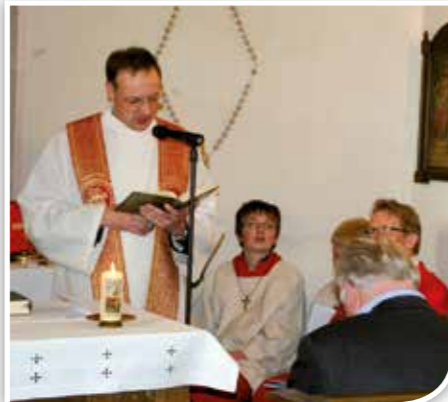
Rainer Hohmann und der Belecker Pfarrer Markus Gudermann zelebrierten gemeinsam um 18.00 Uhr ein Hochamt in der Kreuzkapelle zu Ehren der Tagesheiligen, der Apostel Philippus und Jakobus. Die Kapelle war dermaßen gefüllt, dass nicht einmal mehr ein Stehplatz frei war. Ein Lautsprecher übertrug den Gottesdienst auf den Vorplatz der Kapelle, wo sich bei lauem Frühlingwetter noch weitere Belecker Bürger, aber auch eine gan-



Kreuzkapelle in Belecke

ze Reihe von Altklementinern aus nah und fern eingefunden hatten, die über die Tageszeitung oder unsere Homepage von der Feier erfahren hatten.

In seiner Predigt ging Dr. Hohmann vom Fest der „Kreuzauffindung“ aus, das bis zur Liturgiereform stets am 3. Mai gefeiert worden war, also auch am Gründungstag des Clementinums im Jahre 1922. Die Verehrung des hl. Kreuzes habe schon von daher einen festen Platz im geistlichen Leben des Clementinums und seiner Schüler gehabt. Von der Kreuzauffindung durch Kaiserin Helena, der Mutter des Kaisers Konstantin – ein Ereignis, das in den Zusammenhang der sog. „Konstantinischen Wende“ gehört, in deren Folge das Christentum zur offiziellen Religion des römischen Reiches aufstieg – schlug der Rektor einen Bogen bis in unsere Gegenwart, wo die durch Kaiser Konstantin begründete mehrheitlich christlich geprägte Epoche Europas offenkundig einer neuen Zeit Platz mache. Jedenfalls seien die Christen in Westeuropa heute herausgefordert, sich als profilierte Minderheit zu bewähren. Das Clementinum habe „seine konstantinische Epoche“ gewissermaßen schon 1997/98 verabschiedet, so der Rektor weiter, als es mit gebührender Trauer seine eigene Schule und sogar den Standort Bad Driburg aufgegeben habe, um mit schmalere institutionellen Gepäck die Herausforderungen der Zukunft anzugehen. Die weniger gewordenen Spätberufenen von heute würden so durch die Last und die Kosten einer



Dr. Rainer Hohmann und Pfarrer Gudermann bei der Eucharistiefeier in der Kreuzkapelle

übergroßen (baulichen) Vergangenheit nicht erdrückt Und durch den Wandel der Zeit seien neue gesellschaftliche Aufgaben für die Kirche hinzugekommen. So nehme beispielsweise in unserem Driburger Heim das Kolpingbildungswerk als Mieter die große Herausforderung von heute in Angriff, die sog. „Bildungsverlierer“ zu schulen und in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Im Anschluss an die Eucharistiefeier lud das Clementinum Paderborn gemeinsam mit dem Förderverein St. Klemens zu einem Empfang ins Belecker Pfarrheim ein. Hervorragend organisiert hatte diese Veranstaltung Altklementiner Helmut Ruttko in Zusammenarbeit mit den Belecker Katholiken. Getränke und ein Imbiss wurden gereicht, und Rektor Hohmann referierte anhand von alten Lichtbildern spannend über die 12 Jahre, die das Studienheim St. Klemens in Belecke (1922-34) bestanden hatte, und ließ vor allem eine räumliche Vorstellung entstehen von der aus mehreren Einzelgebäuden bestehenden Gesamtanlage „Klemensheim Belecke“. Außer der Kreuzkapelle steht von diesen Gebäuden heute ja keines mehr, auch wurde das Terrain durch die Umlegung und Verbreiterung von Straßenzügen und den Neubau einer Brücke stark verändert. Zum Abschluss des Abends spielte der Rektor noch eine Tonbandaufzeichnung aus den 1960er Jahren ab, in der Rektor Zimmermann auf die beengten Verhältnisse im Belecker Heim zu sprechen kommt. Da die Anzahl der

Bewerber von überall her rasch die zur Verfügung stehenden Plätze bei weitem übertraf, verlegte das Hilfswerk die Einrichtung schon 1928 nach Bad Driburg in einen eigens für diesen Zweck errichteten großen Neubau. Gleichwohl blieb das Studienheim in Belecke aber noch bis zu seiner durch die Nationalsozialisten erzwungenen Schließung am 31. Juli 1934 als Filiale bestehen. Die Kreuzkapelle diene den Schülern weiterhin in all diesen Jahren als ‚Hauskapelle‘. Über diesen schönen Jubiläumstag in Belecke berichtete die Lokalpresse ausführlich mit Bildern, die Berichte sind auf unserer Homepage abrufbar.



Empfang im Pfarrheim in Belecke



Gruppenbild der anwesenden (Alt-) Klementiner und ehem. Mitarbeiter von St. Klemens



6. Mai 2012

Restaurierte Schutzmantelmadonna kehrt zurück in die Waldkapelle am Hoppenberg in Bad Driburg



Waldkapelle in Bad Driburg

Die Geschichte der Waldkapelle

Nicht weit vom ehemaligen Studienheim St. Klemens, dem jetzigen Kolping-Jugendheim gleichen Namens am Nordrand von Bad Driburg, liegt am Waldrand die Marienkapelle. Man erreicht sie über einen kurzen, schattigen Weg ortseinwärts. Es war und ist auch heute noch immer der Lieblingsplatz der Klementiner und ein viel besuchtes Wanderziel Bad Driburger Bürger und der Kurgäste des Heilbades.

Schon 1932 stand an dieser Stelle ein Vorgängerbau. Es war eine kleine Holzkapelle, die nach dem Entwurf zweier im Clemen-tinum angestellter Schreiner Gesellen aus Dortmund-Derne zu Ehren der Gottesmutter errichtet worden war. Anziehungspunkt des kleinen Kapellchens ist nach wie vor die vom Kölner Bildhauer Paul Rautzenberg im Jahre 1934 geschaffene schöne Schutzmantelmadonna, die das Jesuskind auf ihrem Schoße aufrecht stehend trägt und ihren Mantel über zwei Schüler ausbreitet, von denen der eine andächtig die Hände faltet, während der andere studiert. Auf dem Schemel zu Füßen Mariens steht der benediktinische Leitspruch in goldenen Lettern: „Ora et labora“. Auf dem darunter befindlichen Steinsockel liest der Betrachter: „Unsere liebe Frau von

St. Klemens – Schutzpatronin der Jugend“. Man darf annehmen, dass der spätere Märtyrer Eduard Müller, selbst ein Schreiner von Beruf, bei der Errichtung der Kapelle 1932 mitgewirkt hat, da er als Klementiner (1931-35) stets Zuverdienstmöglichkeiten annehmen musste, um sein Schulgeld aufbringen zu können. Er hat diese Marienstatue gekannt und mag wie alle Klementiner hier Zuflucht im Gebet gesucht, gefunden und eine Kerze angezündet haben, insbesondere, wenn Klassenarbeiten anstanden. Wie wir aus Feldpostbriefen aus dem letzten Weltkrieg wissen, war die Schutzmantelmadonna für viele Klementiner eine trostreiche Erinnerung. Es hieß: „... sollten wir einmal aus diesem Kriege herauskommen, treffen wir uns bei der Mutter im Driburger Tal!“ Doch leider kehrten 213 Klementiner nicht mehr aus dem Kriege heim.

Da Wind und Wetter der Holzkapelle im Laufe der Jahre arg zugesetzt hatten, stiftete der damalige Konrektor des Studienheimes, selbst einer der ersten Absolventen der Schule, Konrektor Johannes Kley, – er liegt auf dem kleinen Friedhof neben der Kapelle begraben – im Jahre 1952 den heute noch stehenden schmucken, kleinen Bruchstein-

bau, der nach einem schon vorliegenden Entwurf der Architektenbrüder Hermann und Edgar van de Sandt aus Kleve errichtet wurde. Kley war durch einen Fußball-Totogewinn unerwartet in den Besitz von 68.000 DM gelangt, die er sofort zur Verfügung stellte. Scherzhafterweise wird die Kapelle im Volksmund auch „Santa Maria del Toto“ oder „Lotto-Kapelle“ genannt. In der Kapellenapsis ist ein Glasrohr mit Erde aus dem Marienwallfahrtsort Lourdes vermauert. Seither steht die Schutzmantelmadonna der alten Holzkapelle auf einem Steinsockel. Die Klementiner gestalteten damals die Umgebung der Kapelle, die aus heimischen Muschelkalk und mit Buntsandsteinplatten aus dem Solling eingedeckt, sich harmonisch in die Landschaft einschmiegt, zu einer schönen Anlage.



Nicht immer durfte die Marienkapelle ein Ort der Ruhe und des Gebetes sein, sondern fiel mehrmals dem Vandalismus anheim. 1998 wurde die Madonnenstatue mit roter Farbe besprüht und musste vollständig abgegeben werden. Immer wieder einmal wurde die Figur auch ins Gebüsch geworfen. Im Herbst 2005 wurde

Restaurierte Madonna



Restaurierte Madonna

sie angesengt, zudem schlug man Madonna und Jesuskind die Nasen ab. Deshalb wurde 2007, durch Spendengelder Driburger Firmen, Banken und Privatleute finanziert, ein Schutzgehäuse für die Figur angefertigt, um die Kapelle auch künftig offenhalten zu können. Im Vorfeld des 90. Gründungsjubiläums von St. Klemens konnte die Figur jetzt fachgerecht restauriert werden. Die entstellten Nasen und Münder wurden nachmodelliert. Auch wurde die verlorengegangene ursprüngliche Farbfassung wieder hergestellt. Die Kosten übernahm dankenswerterweise der Förderverein St. Klemens. Während die Madonnenfigur „in Kur“ war, stand im Schutzgehäuse der Waldkapelle fast ein Dreivierteljahr lang als „Ersatz“ eine Herz-Jesu-Figur

aus alten Familienbeständen von Rektor Hohmann. Mancher Besucher mag bei diesem Anblick den Kopf geschüttelt haben, steht doch auf dem Altarsockel unmittelbar darunter: „Unsere liebe Frau von St. Klemens – Schutzpatronin der Jugend“... Dabei sah es so schlecht gar nicht aus...

Maiandacht zur Wiederkehr der restaurierten Schutzmantelmadonna

Im Rahmen einer feierlichen Maiandacht stellte Rektor Hohmann am Sonntag, dem 6. Mai 2012, die neurestaurierte Madonna vor. Dazu hatten sich ca. 70 Personen, auch von auswärts, an der Waldkapelle eingefunden, um freudig in die Loblieder zu Ehren Mariens einzustimmen und mitzubeten. Der ehrenamtliche „Schutzengel“ unserer Kapelle, Herr Josef Weskamp aus Bad Driburg, der in der Kapelle täglich nach dem Rechten schaut, erfand eigens – auch für künftige Verwen-





Besucher der Maiandacht

dung – eine praktische Teleskopstange, mittels deren das Läuten der kleinen Glocke hoch oben in der Fassade der Kapelle möglich war. Die Paderborner Kirchenzeitung Der DOM hatte im Vorfeld gezielt zweimal über unsere Waldkapelle berichtet (29. April und 6. Mai 2012) und auf die Maiandacht hingewiesen. Der Redakteur, Diakon Richard Schleyer,

verfasste dabei eine ansprechende Ausdeutung der Steinskulptur des Auferstandenen, die sich seit 1968 rechts neben der Kapelle aufgestellt findet, um den zahlreichen Kriegstoten ein ehrendes Andenken zu bewahren. Beide Berichte sind auf unserer Homepage abrufbar.

Erneut Vandalismus

Leider hat am 8. Feb. 2013, dem Freitag vor Rosenmontag, eine Truppe Rabauken abends ein Zechgelage in unserer Waldkapelle abgehalten und im alkoholisierten Zustand das Gebäude in Mitleidenschaft gezogen. Als am frühen Samstagmorgen Herr Weskamp seinen üblichen Kontrollgang tätigte, bot sich ihm ein trauriges Bild: Fußboden und Bänke waren völlig verklebt und voller Bierlachen, leere und halbvolle Flaschen lagen verstreut herum, und es roch wie in einer Kneipe. Die Bleiverglasung der großen seitlichen Kapellenfenster war beschädigt, vermutlich durch geworfene Flaschen oder geschubste Personen. Immerhin war der Altarbereich diesmal verschont geblieben, abgesehen von einer kleinen Stelle am Rande des Altartuches, wo jemand zu zündeln versucht hatte. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt und nahm umgehend den Schaden auf. Es wurde Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Im weiten Umkreis der Kapelle gibt es weder einen Wasser- noch einen Stromanschluss. Alles muss mühsam hergeschafft werden. Wenn die Verursacher des Schadens auch nur einmal am eigenen Leib erfahren wür-

den, welche Mühe es macht, unter solchen Rahmenbedingungen eine Kapelle zu reinigen und instandzuhalten, würden sie künftig wohl pfleglicher mit Kulturgütern umgehen, die der Allgemeinheit zu Gute kommen sollen. Außerdem wurde die Totenruhe rücksichtslos gestört, schließlich ist unsere Kapelle Teil einer Friedhofsanlage!

Es gilt also umso dringlicher, diesen Ort zu schützen und zu pflegen, damit dort auch künftig viele Menschen Einkehr, Hilfe und Rat im Gebet finden können. – Die Kapellenfenster sind zwecks Generalüberholung derzeit komplett ausgebaut. Auch wurde die Fassade der Kapelle mit Betonarmierung unterfangen, damit sie nicht absackt, eine Maßnahme, die seit Längerem anstand. Ein vielleicht überraschendes Detail am Rande: Im Frühjahr 2013 erhielt Rektor Hohmann einen Anruf von einer Kriminalpolizeibehörde in Rheinland-Pfalz. Dort war man auf eine Person aufmerksam geworden und hatte bei ihr u.a. ein Foto gefunden, das unsere Driburger Madonna kopfstehend auf der Altarplatte der Waldkapelle zeigte... (offenbar im Zusammenhang mit der Beschädigung der Figur im Jahr 2005). Die ausführliche Beschreibung unserer Waldkapelle auf der Homepage des Hilfswerks, die von jeder Suchmaschine ausgespuckt wird, hatte dem Beamten wahrscheinlich die rasche Zuordnung ermöglicht.

Das Studienheim St. Klemens feiert seinen 90. Geburtstag in Paderborn

Eine über 90 Jahre lange, erfolgreiche Wegstrecke hat das Studienheim St. Klemens mittlerweile zurückgelegt. Am 3. Mai 1922 war es von dem aus Bad Driburg stammenden Vikar Bernhard Zimmermann in Belecke gegründet worden – mit „Leichtsinn und großem Gottvertrauen“, wie es in den Annalen heißt. Im morgendlichen Eröffnungsgottesdienst hatte man nach damaligem liturgischem Kalender das Fest „Kreuzerhöhung“ (3. Mai) gefeiert (s.o.). – Neun Jahrzehnte später, am Fest „Kreuzerhöhung“, dem 14. Sept. 2012, konnte nun die klementinische Gemeinschaft gemeinsam mit Erzbischof Hans-Josef Becker die äußere Feier des denkwürdigen Geburtstages des Studienheimes St. Klemens in Paderborn begehen

Schon lange im Vorfeld hatte sich ein Festausschuss Gedanken darüber gemacht, durch welche Reihe von Veranstaltungen das Jubiläum angemessen gewürdigt werden könnte. Das Ergebnis durfte sich sehen lassen: Ein offizieller, erster Festtag fand am Freitag, dem 14. Sept. 2012, in Paderborn statt, zu dem Freunde und Wohltäter des aktuellen Studienheimes St. Klemens in Paderborn sowie die Lehrerschaft des Westfalen-



Zur Feier des 90-jährigen Gründungsjubiläums des Studienheimes St. Klemens waren viele Festgäste in der Paderborner Kaiserpfalz erschienen.

kollegs geladen waren und natürlich auch alle Altklementiner und ehemaligen Driburger Lehrer und Mitarbeiter. Mit einem Ortswechsel von Paderborn nach Bad Driburg setzte der folgende Tag, Samstag, der 15. Sept. 2012, einen weiteren Akzent. Es stand nun das ehemalige Klemensheim im Mittelpunkt, wo die klementinische Gemeinschaft sich erneut einfand, um auf alten Spuren zu wandeln (s.u.).

Auftakt und zugleich Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten war ein festliches Pontifikalamt in der voll besetzten Universitäts- und Marktkirche zu Paderborn. Um 16.00 Uhr zog Erzbischof Hans Josef Becker feierlich in die große Kirche ein, die mit ihrem erst vor einem Jahrzehnt originalgetreu rekonstruierten barocken Hochaltar einen Rahmen bot, wie er prachtvoller nicht hätte sein können. An der Seite des Erzbischofs kon-



zelebrierten der Vorsitzende des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes und Generalvikar des Erzbistums Paderborn, Prälat Alfons Hardt sowie Domkapitular Hans-Bernd Köppen aus Münster in Vertretung des dortigen Generalvikars und zweiten Vorsitzenden des Hilfswerks, Prälat Norbert Kleyboldt. Auch der amtierende Rektor des Paderborner Clementinums, Dr. Rainer Hohmann, konzelebrierte. In seiner Predigt ging Erzbischof Becker auf die Verehrung des hl. Klemens Maria Hofbauer ein, der – selbst ein Spätberufener – von unserem Gründer Bernhard Zimmermann zum Schutzpatron seines Werkes erwählt worden war, und stellte dann vor allem die Verehrung des heiligen Kreuzes in den Mittelpunkt seiner Ansprache, da sie von Anfang an der klementinischen Einrichtung auch im Zentrum von deren Spiritualität gestanden habe. Er betonte die Wichtigkeit des hl. Kreuzes als „Erkennungszeichen“ der Christen. In ihm verberge „sich eine Botschaft, die wir für wert und wichtig halten, sie öffentlich zu bekunden“. Das sei allerdings in der heutigen Zeit „kein allgemeiner Konsens – selbst bei Christen nicht“. Die Karfreitagereignisse, zumal der grausame Kreuzestod Jesu, seien „eingebettet in die gesamte Erlösungsgeschichte“ zu lesen und zu verstehen. Jesu letzte Worte am Kreuz ließen ein trostloses Verlassensein von Gott deutlich werden, doch zu diesem gespürten Verlassensein gehöre „immer auch die ganze Hingabe in die liebenden Hände Gottes“, der seine Versprechen einlöse. Daher seien alle Christus-

Pontifikalamt mit Erzbischof Hans Josef Becker in der Markt- und Universitätskirche in Paderborn



In der Kaiserpfalz v. l.: Theo Buckstegen, H.-B. Köppen

gläubigen aufgerufen, „diese tröstliche Botschaft des Kreuzes in die Welt hinein nicht verstummen zu lassen.“

Nach der feierlichen Eucharistiefeier begab man sich mit den zahlreichen Ehrengästen zu einem Festakt in die Kaiserpfalz neben dem Dom. Gekommen waren unter anderem der Abt der Benediktinerabtei Königsmünster in Meschede, Dr. Dominicus Meyer, selbst Absolvent des Studienheimes St. Klemens, ferner der Paderborner Dompropst Dr. Wilhelm Hentze, der stellvertretende Paderborner Bürgermeister Martin Pantke sowie der Driburger Bürgermeister Burkhard Deppe mit seinem Stellvertreter Heinrich Brinkmöller. Auch der langjährige Vorsitzende des Hilfswerks, Prälat Bruno Kresing, die früheren Rektoren des Studienheimes, Prälat Heinz Lehmann und Msgr. Siegmund Samp, der Schulleiter Peter Möhring, die ehemaligen Präferenten Dr. Arnulf Vagedes, Wolfgang Braun und Dr. Markus Jacobs sowie der frühere Spiritual Theo Buckstegen waren zugegen.

Nach einem kleinen Tusch durch das Ensemble „Thauern & Trio“, welches den Festakt musikalisch mitgestaltete, eröffnete Generalvikar Hardt als Vorsitzender des Hilfswerkes die Feier. Er rief die einfachen, ja fast primitiven Anfänge des Belecker Studienheimes in Erinnerung und begrüßte sodann die aus Nah und Fern angereisten Gäste, die jeweils eine Etappe der 90-jährigen Geschichte des Studienheimes repräsentierten. Zimmermanns Unterfangen,



Der Rektor des Clementinums, Dr. Rainer Hohmann, führte die Gäste launig durch die Geschichte des Studienheimes

ein Studienheim ohne jede finanzielle und personelle Absicherung zu gründen, sei aus heutiger Perspektive wohl nicht anders als leichtsinnig zu bezeichnen, so der Tenor des Generalvikars, doch etwas Leichtsinns könne in der Kirche mitunter nützlich sein, wie das Beispiel des Studienheimes St. Klemens schließlich eindrucksvoll belege.

Das Ensemble Thauern & Trio griff die Worte des Generalvikars in einem ersten Liedbeitrag musikalisch heiter auf und präsentierte im Stil der 1920er Jahre, der Gründungszeit von St. Klemens, das Lied „Ein bisschen Leichtsinn kann nicht schaden, lass doch der Jugend ihre Freude“. Es folgten zwei Grußworte, die von Domkapitular Hans-Bernd Köppen aus Münster und vom stellvertretenden Paderborner Bürgermeister Martin Pantke an die Festgemeinde gerichtet wurden. Dann übernahm das Ensemble Thauern & Trio die Regie und nahm gemeinsam mit Rektor Dr. Hohmann die Festversammlung mit auf einen musikalischen Bilderstreifzug durch die Geschichte von St. Klemens. Der Solobariton Georg Thauern, der übrigens bis zum Jahr 2003 die Hauptrolle im Musical „Ludwig II. – Der Mythos lebt“ gespielt hatte, für das in Füssen 1998 ein Festspielhaus errichtet worden war, wurde dabei begleitet von Markus Maurer (dem Sohn unseres Altklementiners Klemens Maurer) am Flügel,





von Bülent Sezen am Schlagzeug und von Peter Kros am Kontrabass. Nachdem Rektor Hohmann jeweils eine Etappe aus der Geschichte des Studienheims anhand von Fotos kurz porträtiert hatte – und somit auch ein Stück Leben inmitten der „westfälischen Provinz“ – parodierte das Ensemble das Gesehene und Gehörte, mal mittels eines textlich passenden alten Schlagers im neuen Gewand, mal durch einen modernen Pophit im Retro-Chic früherer Jahrzehnte. So wurde bspw. Bernhard Zimmermanns jahrelange Suche nach geeigneten Lehrern, die ihn als Spätberufenen zum Abitur führen würden, und sein zweimaliges Scheitern in den Abiturprüfungen frech kontrastiert mit dem Lied: „Wer lehrt mich das Küssen?“ Und die übergroße Freude über das endlich fertiggestellte Driburger Studienheim – dokumentiert durch ein Foto des imposanten neuen Heimes inmitten üppiger Weizenfelder und mit Pferdefuhrwerk im Vordergrund, mit dem in den Anfangsjahren das Trinkwasser mühsam herbeigeschafft werden musste – wurde durch den Schlager „Aux Champs Elysées“ wieder auf Normalmaß gestutzt... Das ernsthafte Ringen um schulische Bildung in der westfälischen Provinz kam auf diese Weise immer wieder musikalisch in Berührung mit dem leichtfüßigen und weltläufigen Leben der Großstadt Berlin (bzw. Paris). Diese mag vielleicht in mancherlei Hinsicht Avantgarde gewesen und auch heute wieder sein, mit Sicherheit aber nicht in dem Bemühen um



Die Gruppe Thauern & Trio erfrischte mit Liedern der 1920er Jahre, die textlich abgestimmt waren auf die Bild- und Redebeiträge der Festveranstaltung

schulische Bildung einfacher Bevölkerungsschichten. Denn der zweite Bildungsweg wurde eben nicht in Berlin erfunden, sondern „bei Kirchen’s“ in der westfälischen Provinz, und zwar im Studienheim St. Klemens zu Belecke und Bad Driburg. Diese Tatsache sollte im Laufe der Jubiläumsfeierlichkeiten noch mehrfach in Erinnerung gerufen werden...

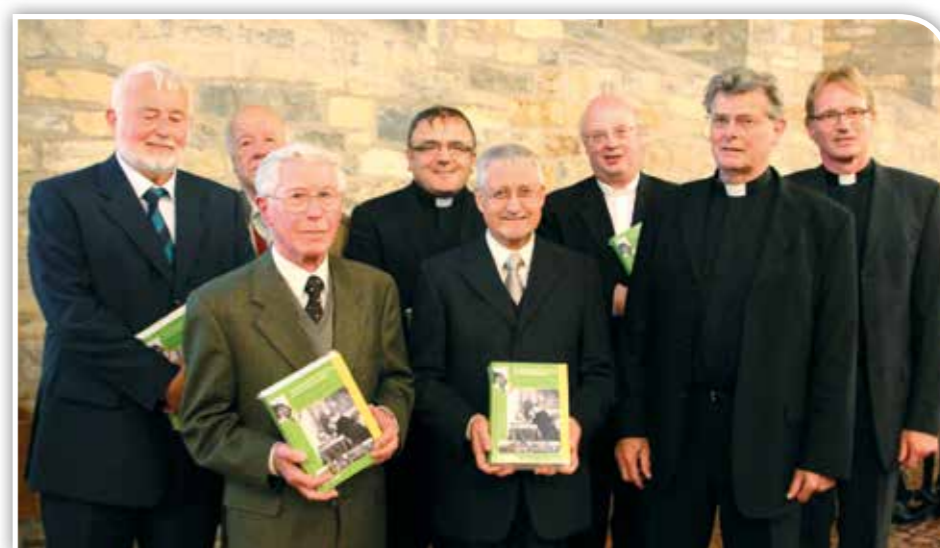


Zum Abschluss des Festaktes ergriff der Vorsitzende des Förderverein St. Klemens e.V., Ulrich Schulz, das Wort. und kam auf den Geist der „Familia Clementina“ zu sprechen, der sich in der auffallend hohen Identifikation der ehemaligen Absolventen mit dem Studienheim St. Klemens verdeutliche, in der Dankbarkeit und Treue diesem gegenüber sowie in der Subsidiarität aller Klementiner. Von Beginn an sei es die Intention Zimmermanns und des Studienheimes gewesen, eine ganzheitliche ‚Herzensbildung‘ zu vermitteln und nicht nur Wissen. Dadurch sei

„das Clementinum für Schüler, Lehrer und die zahlreichen Helfer und Mitarbeitenden gleichermaßen zu einer geistigen Heimat geworden.“ Zum Abschluss seiner Ansprache überreichte Ulrich Schulz auch im Namen von Rektor Hohmann (als den beiden Herausgebern) jeweils ein Exemplar des zum Jubiläum erschienenen, also noch druckfrischen Buches über die Geschichte von St. Klemens an die Ehrengäste, an die vier Mitautoren des Werkes und an Prof. Dr. Karl Hengst, der das Buchprojekt begleitet hatte. Nach dem Festakt begaben sich die Gäste ins nahe gelegene Bildungshaus Liborium. Dort fand mit einem Festessen die offizielle Jubiläumsfeier ihr Ende. Anschließend traf man sich noch im Bierkeller des Hauses zum feucht-fröhlichen Ausklang; und manche Freundschaft wurde an diesem Abend erneuert oder neu geschlossen.



Mitte: Dr. Michael Ernst, Leiter Bonifatius Verlag



Die Herausgeber und Mitautoren überreichten je ein druckfrisches Exemplar an Generalvikar Alfons Hardt und Domkapitular Hans-Bernd Köppen, der den Münsteraner Generalvikar Norbert Kleyboldt vertrat. Von links nach rechts: Bernd Gelhaus, Professor Hans Walter Wichert, StD iR Peter Möhring, Domkapitular Hans-Bernd Köppen, Ulrich Schulz, Generalvikar Alfons Hardt, Professor Dr. Karl Hengst und Dr. Rainer Hohmann.

Das Studienheim St. Klemens feiert seinen 90. Geburtstag in Bad Driburg



Die Teilnehmer der Festveranstaltung freuen sich, dass das Studienheim St. Klemens durch die Ausstellung im Rathaus neu ins Licht der Öffentlichkeit gerückt wurde.

Der zweite Tag der Jubiläumsfeierlichkeiten führte die klementinische Gemeinschaft und alle angereisten Gäste am **15. Sept. 2012** nach Bad Driburg. Um 11.00 Uhr traf man sich zunächst im großen Sitzungssaal des Driburger Rathauses. Bürgermeister Deppe hatte zur Eröffnung einer Foto-Ausstellung gela-

den, die der letzte Schulleiter des Clemens-Hofbauer-Kollegs, Studiendirektor i.R. Peter Möhring, mit großem Engagement und Akkuratess zur Geschichte des Studienheimes vorbereitet und in Szene gesetzt hatte. Nach einem Sektempfang begrüßte Bürgermeister Burkhard Deppe alle anwesenden Gäste im vollbesetzten Sitzungssaal und wies auf die Bedeutung hin, die das Studienheim in



früheren Jahrzehnten für die Kur- und Badestadt Bad Driburg besessen hatte. Anschließend ergriff der ehemalige Paderborner Generalvikar; Prälat Bruno Kresing, das Wort, der von 1974 bis 2002 als Vorsitzender des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes für Priester-spätberufe e.V. die Geschehnisse des Studienheimes maßgeblich mitgeprägt hatte. Er würdigte zunächst die Leistungen des Driburger Studienheimes. So sei der Ausdruck „Die Driburger“ in der kirchlichen Landschaft



Prälat Bruno Kresing aus Paderborn



Bürgermeister von Bad Driburg, Burkhard Deppe

Deutschlands über Jahrzehnte hinweg ein positiv besetzter Begriff gewesen, Synonym für den aus St. Klemens hervorgegangenen, respektablen kirchlichen Nachwuchs. Dann wendete er sich der mit großer Sachkenntnis und viel Liebe zum Detail gestalteten Ausstellung Peter Möhrings zu. Umrahmt wurde die würdige Feier musikalisch von Schülern der Musikschule Bad Driburg. Schließlich führte Peter Möhring selbst in die Konzeption seiner Ausstellung ein, die von allen



Schüler der Musikschule Bad Driburg gaben mit ihren Musikbeiträgen der Feierstunde einen festlichen Rahmen.

Anwesenden sodann in Augenschein genommen wurde und auf großes Interesse stieß. Herr Möhring hatte auf insgesamt 13 Stellwänden 85 Fotos aus alten und neueren Tagen digital aufbereitet und teils großformatig auf Karton ziehen lassen. Die Ausstellung bestach allein schon aufgrund der Qualität des Bildmaterials, von den informativen Texttafeln nicht zu reden. Der Besucher wurde auf eine spannende Zeitreise mitgenommen. – Aufgrund des großen Zuspruchs der Bevölkerung waren die Bilder- und Texttafeln zur Geschichte von St. Klemens noch über die ursprünglich geplanten vier Ausstellungswochen hinaus bis Ende Oktober 2012 zu sehen.

Nach der Ausstellungseröffnung begaben sich alle Gäste ins ehemalige Studienheim St. Klemens, wo sie das von den Auszubildenden und dem Küchenpersonal des Kolpingbildungswerkes servierte gute Mahl schon erwartete. In der Mittagspause traf sich die klementinische Gemeinschaft in der Cafeteria zur alljährlich dort stattfindenden Mitgliederversammlung des Fördervereins St. Klemens e.V. Der Vorsitzende des Fördervereins, Ulrich Schulz, ging in seiner Begrüßungsrede nicht ohne Stolz noch einmal auf die Edition des tags zuvor erschienen Buches zur Geschichte von St. Klemens ein und bemerkte, dass die aufopferungsvolle Spendenbereitschaft der klementinischen Gemeinschaft es ermöglicht habe, ein Projekt von solcher Tragweite und Umfang im Teamwork zu meistern und zu bewältigen und



spannende Zeitreise
Ausstellung „90 Jahre Studienheim St. Klemens“ eröffnet
Bad Driburg. Die Studienheim St. Klemens feiert seinen 90. Geburtstag am 15. September 2012. Die Ausstellung zeigt die Geschichte des Studienheimes von 1922 bis heute. Die Ausstellung ist bis Ende Oktober 2012 zu sehen. Die Ausstellung ist im Rathaus Bad Driburg zu sehen. Die Ausstellung ist im Rathaus Bad Driburg zu sehen. Die Ausstellung ist im Rathaus Bad Driburg zu sehen.



StD iR Peter Möhring mit Gattin

dankte den Mitgliedern, dass sie durch ihre Spenden und Mitgliedsbeiträge die Drucklegung überhaupt erst ermöglicht haben. Dem anwesenden Rektor des Clementinums und Geschäftsführer des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes sowie Mitautor des Buches, Dr. Rainer Hohmann, dankte Schulz ausführlich für sein unermüdliches, aufopferungsvolles Engagement bei der Erstellung des Geschichtswerkes, ohne dessen Kompetenz die Erstellung des Buches nicht hätte realisiert werden können. Spontan meldeten sich aus dem Plenum Stimmen, Dr. Rainer Hohmann zum Ehrenklementiner zu ernennen, was sofort in die Tat umgesetzt wurde. Mit bewegtem Herzen nahm Dr. Hohmann die Ehrung entgegen und dankte der Gemeinschaft mit herzlichen Worten. Ebenfalls dankte Schulz den Personen, die ihrerseits wertvolle Vorarbeit zur Erstellung des Buches geleistet haben wie den Klementinern Franz Disse,



Gruppenbild nach der Andacht an der Waldkapelle

Theo Ernesti, Dieter Harazim, Werner Hardeck August Herbst, Siegfried Klostermann, Alfred Thiemann, Klemens Maurer, Michael Birkenbach, Andrey Dreger, Marcus Grabisch, Mike Hottmann und Sebastian Krause. Da der stellvertretende Vorsitzende Theo Ernesti aus beruflichen Gründen aus der Vorstandsarbeit ausschied, wählte die Mitgliederversammlung einstimmig den Alt-klementiner Werner Hardeck aus Paderborn zum neuen stellvertretenden Vorsitzenden in den Vorstand des Förderverein St. Klemens e.V.

Nach Beendigung der Mitgliederversammlung traf man sich an der Waldkapelle zur Andacht, an der auch Driburger Bürger teilnahmen. Die Liturgie zur Ehren der Gottesmutter von St. Klemens gestaltete der Alt-klementiner und Pfarrer von St. Bonifatius in Paderborn, Thomas Stolz. Dabei wurde auch der verstorbenen Mitglieder der klementinischen Gemeinschaft gedacht, insbesondere der 213 Kriegstoten. Alles in allem war es ein schöner Tag, der die Feierlichkeiten zum 90. Geburtstag von St. Klemens zu einem würdigen Abschluss brachte.

Studienheim St. Klemens Bad Driburg



für Priesterspätberufene

Kollage von Hubert Meiners, Bad Driburg

Klassentreffen der Abiturientia 1969a in Bad Driburg

26.-28. Okt. 2012



v.l.: Michael Marquardt, Alfons Heinsch, Josef Bocktenk, Annette Flothkötter, Reinhard Töpfer, Franz Paulick, Hermann Flothkötter, Traude Hesse, Burkhard Hesse, Marion Exner, Heinz Dieter Masler
Nicht teilgenommen haben: Hans-Dieter Danner, Gerhard Franck, Klaus Goebel, Jochen Huneke, Gerd Scheyda, Adolf Schmied, Friedrich Spiritula, Bernhard Westhues

Hier bei der Besichtigung unseres Klemensarchivs

Gräbersegnung an der Waldkapelle in Bad Driburg



Am 2. Nov. 2012 traf sich eine kleine Schar aus der klementinischen Gemeinschaft zusammen mit Driburger Bürgern an der Waldkapelle des ehemaligen Studienheimes St. Klemens zur alljährlich stattfindenden Totenehrung und Gräbersegnung. Die Andacht in der Kapelle gestaltete der ehemalige Präfekt an St. Klemens, Pastor i.R. Siegfried Schink aus Brake. Während der Andacht wurde auch der in den letzten Monaten verstorbenen Altklementiner und Freunde der klementinischen Gemeinschaft gedacht. Nach der Andacht begab man sich zum Waldfriedhof zur Gräbersegnung. Der gesellige Ausklang des Nachmittags fand im Café Besche statt. Im Jahr 2013 wird Pfr. Willi Koch aus Brake am 8. Nov. 2013 um 15.00 Uhr die Andacht zum Totengedenken leiten. Schon jetzt herzliche Einladung dazu!

Umzug des Studienheims St. Klemens innerhalb Paderborns



Paulus-Kolleg

Seit August 1998 war das Clementinum ansässig in einem Gebäudeflügel des Paderborner Klarissenklosters, das im Riemke-Viertel, also westlich der historischen Altstadt, seinen Ort hat (Theodor-Heuss-Straße 11, 33102 Paderborn). Nach gut 14 Jahren ist diese Etappe in der Geschichte des Studienheims St. Klemens nun zu Ende gegangen. Denn die Einrichtung ist zum **Jahreswechsel 2012/13** verlegt worden in die Paderborner Südstadt, und zwar in einen Gebäudeflügel des Paulus-Kollegs in der Husener Straße 43, 33098 Paderborn. Hier wohnen alljährlich ca. 35 Studierende der Kath. Religionspädagogik aus allen norddeutschen Bistümern, die sich auf den Beruf des/der Gemeindefereferenten/ in vorbereiten. Das im Jahr 2001 sanierte und

gut ausgestattete Gebäude des Paulus-Kollegs bietet Platz für ca. 10-20 weitere Studierende. Bisher waren daher Räumlichkeiten fremdvermietet worden. Sie können nun, je nach Bedarf, von den Klementinern genutzt werden.

Nach Beleck (1922-34), Bad Driburg (1928-1998) und dem Paderborner Klarissenkloster (1998-2012) hat das Studienheim St. Klemens/ Clementinum jetzt also einen vierten Standort bezogen und somit wiederum ein neues Kapitel seiner langen und erfolgreichen Geschichte aufgeschlagen. Mehrere Gründe sprachen für den jetzigen Wechsel:

- Der Westflügel des Klarissenklosters, der das Clementinum bislang beherbergte, wird in Kürze von den Klarissen im Eigenbedarf benötigt werden.
- Ausbildungskommunitäten sollten aus pädagogischen Gründen eine gewisse Mindestgröße nicht unterschreiten. Experten raten, gegebenenfalls durch Kooperationen und Zusammenlegungen eine Zahl von wenigstens 20 Studierenden zu gewährleisten. Das ist nun mehr als der Fall.
- Das Studienheim St. Klemens und das Paulus-Kolleg sind gleichermaßen überdiözesan ausgerichtet. Das Einzugsgebiet ihrer Studierenden ist im Grunde deckungsgleich und umfasst alle Gebiete nördlich des Mains, also ganz Norddeutschland.

• Die bisherigen Tages- und Jahresabläufe beider Einrichtungen sowie die Ausbildungsziele lassen erhoffen, dass beide Ausbildungshäuser gut miteinander harmonisieren und sich erfolgreich ergänzen werden.

• Das Paulus-Kolleg verfügt über einen anscheinlichen Personalstab (Direktor, Assistentin, Spiritual, Sekretärin, Hauswirtschafterin, Hausmeister), der künftig auch dem Clementinum zugutekommen kann.

Der Fortbestand des Studienheim St. Klemens ist durch die Verlegung und neue Kooperation längerfristig nun recht gut gesichert. Der Schritt erscheint daher sinnvoll, auch wenn der Abschied und Neuanfang verständlicherweise bei manchen zunächst Bedauern auslösen wird.

Wer sich über das Paulus-Kolleg informieren möchte, kann die Homepage der Einrichtung besuchen: www.pauluskolleg.de



Ein letztes Mal weht die Klemensfahne am Paderborner Klarissenkloster

Zwei Institutionen fortan unter einem Dach



Anfang November 2012 ging alles ganz schnell. Gerne habe ich zugestimmt, dass der damals einzige Bewohner des Clementinums nicht nur im Pauluskolleg seine Zelte aufschlägt, sondern hier zugleich Be-

heimatung und Begleitung erfährt. Ich meine, dass wir einen guten Weg gefunden haben, die Belange und Interessen der Klementiner mit denen der Bewohnerinnen und Bewohner des Pauluskollegs zu verbinden. Während Direktor Dr. Rainer Hohmann weiterhin für die Verwaltung der Clementinums und des Spätberufenen-Hilfswerks verantwortlich bleibt, habe ich die unmittelbare und alltägliche Begleitung der Klementiner übernommen.

Ich wurde 1964 in Geseke geboren, 1994 in Paderborn zum Priester geweiht und 2004 durch Erzbischof Hans-Josef Becker mit der Leitung des Pauluskollegs betraut. Ich erlebe die Begleitung der jungen Frauen und

Männer, die während des ersten Jahres ihres Religionspädagogikstudiums an der Kath. Hochschule im Pauluskolleg wohnen und sich auf einen kirchlichen Beruf vorbereiten, als ungemein bereichernd. Sie bringen eine hohe Motivation, eine große Offenheit und die Bereitschaft mit, ihren persönlichen Glauben zu vertiefen und ihn in den Dienst der Kirche zu stellen. Sie gleichen damit den Klementinern, die sich bewusst im Rahmen der Kirche auf den Weg machen, sich zunächst schulisch fortzubilden, um dann – so Gott will – ihren Ausbildungsweg in und mit der Kirche fortzusetzen. Insofern ergänzen sich die Bewohnerinnen und Bewohner des Pauluskollegs und des Clementinums in ihrer Suche sehr gut. Als ein Ziel der Begleitung erachte ich neben der Förderung der Entwicklung der Klementiner auch, dass sie nach Möglichkeit eine Identität als Klementiner aufbauen und sich der Geschichte und der Zielsetzung des Clementinums bewusst sind.

Kurz: ich freue mich über den Zuwachs und heiße das Clementinum im Pauluskolleg herzlich willkommen.

Domvikar Hans Jürgen Rade,
Direktor des Pauluskollegs



Ich heiße **Benedetta Micheli** und bin vor vierzig Jahren im schönen Südtirol geboren worden. Nach dem Studium der Theologie in Innsbruck habe ich an der damaligen KFH in Paderborn Religionspädagogik studiert und bin

im Jahr 2000 als Gemeindereferentin in den pastoralen Dienst gegangen. Nach Gemeindefahrungen in Siegen, Geseke, Dortmund und Paderborn arbeite ich seit Februar 2008 als Assistentin des Direktors im Pauluskolleg. Zu meinen Aufgaben gehören u.a. die Planung und Durchführung des Semesterprogramms mit dem Arbeitskreis Programm, die Vorbereitung und Durchführung der Studienfahrt nach Rom sowie die Begleitung und Unterstützung in Studienfragen. Es ist eine sehr vielfältige Arbeit und das Leben im Haus mit jungen, motivierten Studierenden, die sich auf den Beruf des Gemeindereferenten/ der Gemeindereferentin vorbereiten, ist für mich sehr bereichernd.

Rektor i.R. Msgr. Siegmund Samp feiert 80. Geburtstag

Am **14. Jan. 2013** vollendete der langjährige Rektor des Studienheims St. Klemens, Monsignore Siegmund Samp, sein 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlass hatte der Jubilar zu einer Eucharistiefeier in die Kirche des Paderborner Leokonvikts und zum anschließenden Abendessen eingeladen. Weihbischof Manfred Grothe, der mit unserem ehemaligen Rektor 1967 zum Priester geweiht worden war, stand der Liturgie vor. Die Predigt hielt der frühere Generalvikar des Erzbistums Paderborn (1974-2002), Prälat Bruno Kresing, der in dieser Funktion zugleich Vorsitzender des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes für Priesterspätberufene e.V. und somit Dienstvorgesetzter von Msgr. Samp gewesen war. Während des Abendessens ließ der frühere Leiter der institutseigenen Schule – des Clemens-Hofbauer-Kollegs zu Bad Driburg –, Herr StD iR Peter Möhring, den Lebenslauf des Jubilars in einer Laudatio Revue passieren und würdigte dessen Verdienste um eine gediegene Ausbildung spätberufener Priester und zahlreicher anderer Studierenden des Zweiten Bildungswegs zum Abitur.



Rektor Hohmann und kaufm. Geschäftsführer Manfred Dreker gratulieren im Namen des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks e.V.



Ulrich und Marianne Schulz gratulieren im Namen des Fördervereins St. Klemens e.V.



v.l. Prälat Bruno Kresing, Weihbischof Manfred Grothe, Msgr. Siegmund Samp

Neuer Klementiner



Liebe Leser, es gibt also wieder „einen Neuen“ im Clementinum, und daher möchte ich mich auch gleich vorstellen. Ich bin Artjom Gabriel Dreier, wohne mit meiner Familie in Altenbeken und werde Ende März 22 Jahre alt. Geboren wurde ich in Rybinsk in Russland. Meine Mutter hatte mich gleich nach der Geburt zur Adoption freigegeben, da sie aufgrund meiner Krankheit (ich habe Mukoviszidose) nicht für mich sorgen konnte. Allerdings fand sich außer einer Ärztin und einigen Schwestern

auch niemand, der sich um mich kümmern wollte, und so verbrachte ich die ersten sechs Lebensjahre allein in einem winzigen Zimmer des Kreiskrankenhauses in Jaroslavl. Ab dem 7. Lebensjahr wird man in Russland beschult, deshalb durfte ich nicht länger im Krankenhaus bleiben, kam in ein Waisenhaus und verbrachte dort ein weiteres Jahr, welches allerdings von ständigen Krankenhausaufenthalten unterbrochen wurde, da ich im Waisenhaus nicht medizinisch betreut wurde.

Mit Glück (oder durch Fügung?) kam ich im Sommer 1999 – sehr geschwächt wegen der Nichtbehandlung der Mukoviszidose in Russland – mit der Luftbrücke nach Bad Lippspringe zur Kur und fand so auch meine neue Familie, mit einem 14jährigen Sohn. Es war für alle schwierig, da ich nur Russisch sprach und ein „Familienleben“ mir bis dahin völlig fremd gewesen war. Außerdem mussten meine Eltern sich mit meiner Krankheit auseinandersetzen. Ein Jahr später kam noch ein achtjähriger Junge in meine neue Familie, und vier Jahre später haben meine Eltern uns alle drei adoptiert. Später kamen dann noch einmal zwei Schwestern und ein Bruder hinzu, sodass wir eine Großfamilie mit sechs Kindern waren.

2001 haben mich meine Eltern taufen lassen, wobei ich mir meinen Taufnamen Gabriel (nach langem, reiflichen Überlegen, diverse andere Vorschläge wurden von meiner Mutter verworfen...) selbst ausgesucht habe. Bereits vor meiner Erstkommunion

2003 durfte ich als Messdiener am Altar stehen und konnte es kaum abwarten, endlich offiziell dazuzugehören. Später habe ich dann auch die jungen Messdiener in unserer Heilig-Kreuz-Pfarrei ausgebildet. Nebenbei habe ich auch immer wieder und sehr gern Küsterdienste getan und auch im Hohen Dom zu Paderborn an allen Festtagen ausgeholfen. Hierfür habe ich auch die Küsterlehrgänge besucht.

Aufgrund meiner Krankheit konnte ich nur die Hauptschule besuchen und habe sie mit dem Realschulabschluss beendet. Mein Hauptziel, einmal Priester zu werden, musste ich nun erst einmal vergessen, und so begann ich eine zweijährige Ausbildung als Fachlagerist in der Firma rtb in Bad Lippspringe, in der Hoffnung, später wenigstens als Küster eine Anstellung zu bekommen. Allerdings war da ständig dieser Wunsch und dieses Drängen, mich ganz und gar und ganz nah in den Dienst Gottes zu stellen, und so habe ich nach meiner Lehre noch sechs Monate als Lagerist gearbeitet, um mir ganz sicher zu werden und nun, zum **1. Februar 2013** als Klementiner mein Studium am Westfalenkolleg zu beginnen.

Seitdem wohne ich nun im Paulus-Kolleg, der neuen Bleibe für uns Klementiner, und hoffe und wünsche mir, dass auch in Zukunft der gütige Gott seine schützende Hand über mich hält und mich wie bisher gut begleitet. Mit frohen Grüßen,

Ihr/Euer Artjom Gabriel Dreier

Patronatsfest erstmals im Pauluskolleg

Am Freitag, dem **15. März 2013**, dem Gedenktag unseres Hauspatrons Klemens M. Hofbauer, kamen wir im kleinen Kreis erstmals im Pauluskolleg zusammen, an dessen Haupteingang uns gottlob schon die vertraute Klemensfahne, aus einem Fenster gehängt, erwartete, denn eine Fahnenstange gibt es dort noch nicht (dafür werden wir noch sorgen...). Wir feierten Eucharistie in der schönen Hauskapelle, die künftig auch von den Klementinern genutzt wird. Rektor Hohmann griff in seiner Predigt erste Äußerungen unseres neugewählten Papstes Franziskus auf. Nach der Messe machten wir uns mit den Räumlichkeiten des Pauluskollegs näher vertraut und bewunderten vor allem die modernen Glasmalereien der Hauskapelle. Einen fröhlichen Abend verbrachten wir abschließend im Libori-Eck in Gesellschaft unseres früheren Rektors Msgr. Samp, unseres früheren Schulleiters, StD i.R. Peter

Möhring nebst Gattin, sowie des Vorsitzenden unseres Fördervereins, Herrn Ulrich Schulz mit Frau. Auch Frau Dr. Juliane Ohm, Studiendirektorin im Westfalenkolleg, war zur Feier gekommen.



Klassentreffen Abiturientia 1963b

In Bad Driburg trafen wir Abiturienten der OIb vom Abiturjahrgang 1963 uns am 5./6. Mai 2013, um unser 50-jähriges Abiturjubiläum zu feiern. In gemütlicher Kaffeerunde wurden alte Kontakte aufgefrischt. Im Verlauf des Treffens erzählte jeder wichtige Stationen seiner Vita, und der Abend stand dann unter dem Motto: Weißt du noch...?

Nach einem ausgedehnten Frühstück ging es dann am nächsten Morgen zum Klemensheim, wo Alt- und Neubau besichtigt wurden. Bei vielen kamen sehr wehmütige Gedanken auf, als sie den Neubau, der inzwischen abbruchreif ist, betraten. Die Zimmer stehen leer, und die Kirche ist ein großer Lagerraum geworden. Die Klassenräume immerhin dienen als Werkstätten für das Kolpingbildungswerk.

Bei strahlender Sonne und blauem Himmel gingen wir dann zur Waldkapelle. Wir gedachten unserer fünf verstorbenen Konabiturienten, der verstorbenen Priester, Ordensfrauen und all derer, die uns mit ihrer Fürsorge umgeben hatten, und empfahlen sie der Güte Gottes. Dafür brannten die angezündeten Kerzen symbolisch. Nach Gebet, Lied, Trompetenklang ging es zurück zum Heim, wo wir im alten Speisesaal mit den



hinten v.l.: Günter Nowak, Ulli Kochschulte, Jochen Langer, Hermann Josef Schmitz, Jochen Hesse, Peter Sonnek
vorne v.l.: Josef Tenhumberg, Leo Zirker, Klaus Höfle, Nils Kroesen, Gerhard Ortman, Gerhard Pietzonka,

jetzigen Bewohnern gemeinsam zu Mittag aßen. Danach wurde es Zeit zur Heimfahrt, weil die meisten noch eine weite Reise vor sich hatten. Im Rückblick waren wir alle dankbar für das großartige Werk von Rektor Zimmermann, durch ihn sind viele segensreiche Impulse weitergegeben worden (Günter Nowak).



*beendet hiermit
seine Arbeit
für das Jahr 2012
und das
erste Halbjahr 2013*

Abitur

- Michael Birkenbach, 31. Jan. 2012 (Fachabitur)
- Mike Hottmann, 4. Juni 2012 (Abitur)



Am Montag, dem 4. Juni 2012, wurden im Westfalenkolleg Paderborn die Ergebnisse der Abiturprüfungen bekannt gegeben. Klementiner Mike Hottmann bestand mit gutem Erfolg. In einer kleinen Feier verabschiedeten wir ihn aus der Hausgemeinschaft. Nach drei Jahren in Paderborn machte er sich umgehend auf den Weg ins Zisterzienserstift Heiligenkreuz im Wiener Wald, wo er im August 2012 als Novize eingekleidet worden ist.

Wir denken gern an die gemeinsamen Jahre zurück und wünschen Gottes Segen für den weiteren Berufungsweg!



Ulrich u. Marianne Schulz verabschieden Mike Hottmann

Hl. Weihen von Altklementinern

- Diakon **Torsten Roland** aus St. Marinus Attenborn-Dünschede (Abitur im Westfalenkolleg Paderborn Sommer 2005), empfang am Samstag vor Pfingsten,



dem 26. Mai P. Vatheuer, Bischof Genn 2012, im Hohen Dom zu Paderborn die Priesterweihe. Seine Heimatprimiz feierte er am 27. Mai. Als Neupriester wird er Vikar in St. Johannes Baptist Delbrück.

- Diakon **Paul Vatheuer** (geb. 1946 in Hamm, Abitur Gymnasium Clementinum Juni 1969), bislang ständiger Diakon in St. Dionysius Rheine, empfang am Pfingstsonntag, dem 27. Mai 2012, in der Liebfrauen-Überwasserkirche zu Münster das Sakrament der Priesterweihe. Seine Primiz feierte er in Rheine am Pfingstmontag, 28. Mai 2012.

- Diakon **Ralf Peter** (geb. 1971 in Buchen, Abitur Clemens-Hofbauer-Kolleg Sommer 1994) wurde am 29. Juni 2012 im Dom zu Salzburg durch Bischof Dr. Alois Kothgasser zum Priester geweiht. Seine erste Kaplansstelle hat er in Oberndorf in Tirol angetreten.

Wir gratulieren den Neupriestern und wünschen Ihnen einen guten Start!

Geburtstag

- Am 14. Jan. 2013 konnte Rektor i.R. Msgr. **Siegfried Samp** auf 80 Lebensjahre zurückblicken (Bericht s.o. Seite 29).
- **Sr. Klarissa Stenpas** OSC feierte am 11. Juni 2013 ihren 75. Geburtstag.

Ernennung



• Domdechant Prälat **Alfons Hardt**, Generalvikar des Erzbistums Paderborn und Vorsitzender des Clemens-Hofbauer-Hilfswerkes e.V., ist am 29. Okt. 2012 von Papst Benedikt XVI. zum Apostolischen Protonotar ernannt worden.

- Altklementiner Abt Dr. **Dominicus Meier** OSB aus der Abtei Königsmünster, dessen Amtszeit als Abt im Sommer 2013 endet, ist von Erzbischof Hans-Josef Becker zum 1. Sept. 2013 zum neuen Offizial des Erzbistums Paderborn ernannt worden, d.h. zum Vorsitzenden des Paderborner Diözesengerichts.



Silberprofess



Sr. Anna-Maria im Kreis ihrer Großfamilie, Pfr. Kortmann (r.)

Sr. Anna-Maria Dicke OSC, gebürtig aus Anröchte-Altenmellrich und seit 2009 Äbtissin des Klarissenklosters Paderborn, konnte am 1. Nov. 2012 auf 25 Jahre Ordensleben zurückblicken. Die äußere Feier fand am Sonntag, dem 4. Nov. 2012 statt; Pfr i.R. Horst Kortmann, der seinerzeit als Jugendseelsorger die Anfänge von Sr. Anna-Marias geistlichem Weg begleitet hatte, zelebrierte ein Dankhochamt in der Klarissenkirche, zu dem neben anderen Gästen auch die große Verwandtschaft der Jubilarin angereist war. Rektor Hohmann konzelebrierte. Am 22. Mai 2013 konnte Sr. Anna-Maria ihren 60. Geburtstag feiern.

Goldprofess



Sr. Agnes-Clara (L) bei einer Generalaudienz im April 2013 von Papst Franziskus in Rom

Sr. Agnes-Clara Schwalbe OSC, gebürtig aus Lützen in Sachsen-Anhalt, konnte am 24. Okt. 2012 ihren 70. Geburtstag begehen. Am 12. Mai 2013 jährte sich zudem der Tag ihrer Ordensprofess zum 50. Mal. Die äußere Feier fand am Samstag, dem 25. Mai 2013, in der Klarissenkirche statt. Rektor Hohmann zelebrierte das Dankhochamt und hielt die Festpredigt, P. Heinz-Meinolf Stamm OFM konzelebrierte. Die leibliche Schwester der Jubilarin, Sr. Johanna Schwalbe OSB aus der Abtei St. Gertrud in-Alexanderdorf bei Berlin, spielte die Orgel.

St. Klemens in den späten 1960er Jahren

Ein Zeitzeugenbericht (Teil 1)

„...WENIGE ABER SIND AUERWÄHLT“

(Matthäus 22, 14)

Winfried Blasczyk, geb. 1945 in Berlin, von April 1964 bis zu seinem Abitur im Sommer 1969 Schüler von St. Klemens, heute wohnhaft in Berlin-Tempelhof, hat auf unseren Aufruf zur Mitarbeit am Buchprojekt zur Geschichte von St. Klemens hin seine Erinnerungen an die Ausbildungsjahre im Driburger Studienheim mit großem Engagement und mit Leidenschaft niedergeschrieben und uns im Frühjahr 2012 zur Verfügung gestellt, wofür wir ihm herzlich danken. Er thematisiert in seinem Beitrag ausführlich die Schwierigkeiten, in die sich in den 1960er Jahren offenbar jene Klementiner gestellt sahen, die für sich im Laufe ihrer Schulzeit in St. Klemens zu dem Entschluss gelangt waren, doch nicht Priester werden zu wollen. Was er damals in St. Klemens seitens einiger Verantwortlicher und nicht weniger Mitschüler schmerzlich vermisste, war eine positive Wertschätzung des Laienstandes und im gegebenen



Fall die Ermutigung, diesen Weg entscheiden zu gehen. Im Zuge der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) hat sich die kath. Kirche bekanntlich zu einer ausdrücklichen Würdigung des Laienstandes vorgearbeitet und zentrale Aussagen über den Weltauftrag der Laien formuliert. Nach unseren Erkenntnissen fanden diese Positionen ab Anfang 1970 auch sofort Eingang in das Ausbildungskonzept von St. Klemens, aber leider zu spät für augenscheinlich eine ganze Reihe von Klementinern, die in den 1960er Jahren das Studienheim besuchten. Wir drucken hier die erste Hälfte des Beitrags von Winfried Blasczyk originalgetreu ab, die zweite Hälfte erscheint im nächsten Blickpunkt. Nach Studien der Rechts-, Verwaltungs- und (später auch) Finanzwissenschaften war Winfried Blasczyk beruflich als Controller (zuletzt mit Dienstsitz im Rathaus Berlin-Schöneberg) verantwortlich für die Steuerung des bezirklichen Finanzgeschehens. Bis zu seiner Pensionierung lehrte er mehr als zwei Jahrzehnte an der Hochschule für Verwaltung und Rechtspflege und – im Rahmen der Fortbildung der Beamten – an der Verwaltungsakademie Berlin Öffentliches Recht. Bis zum Sommersemester 2010 war er Mitglied der Kommission für die Abnahme der mündlichen Diplomprüfung der Berliner Landesbeamten. Er ist seit 43 Jahren verheiratet und Vater mittlerweile erwachsener Kinder.

Das Driburger Clementinum 1927
(Modell des Architekten Ferber aus Soest)

Zeit und Gründe meiner Entscheidung

Als ich 1963 im Alter von achtzehn Jahren mir schlüssig wurde, es nicht beim mittleren Schulabschluss zu belassen, sondern die Allgemeine Hochschulreife anzustreben, stand ich unter dem nachhaltig bitteren Eindruck zweijähriger, körperlich anspruchsvoller Aushilfsarbeiten auf dem Bau, als Zeitungszusteller und Transportarbeiter bei der Glühbirnenfirma Osram in Berlin-Tiergarten (heute: Berlin-Mitte). Mit Herz und Seele hatte ich mich schon seit frühen Jahren der Jugendarbeit in meiner Heimatpfarre „Maria Frieden“ in Berlin-Mariendorf gewidmet. Daraus erwuchs später der drängende Wunsch, mir für die Zukunft das gesellschaftlich christliche Umfeld – auch beruflich – zu bewahren, sei es als Lehrer, Arzt oder Jurist. Vielleicht als Theologe oder gar als Priester? Das sollte der Zukunft überlassen bleiben. Mein Interesse an einem höheren Schulabschluss reifte schon während des Realschulbesuchs, der mich einem akademischen Beruf bekanntlich nicht näher brachte. Zunehmend beschäftigte mich die Frage, welche Beschulungsmöglichkeiten sich mir böten, um das Abitur nachzuholen. Abendschulen waren mir keine Option. Voraussetzung für deren Besuch war die Pflicht, tagsüber einer Erwerbstätigkeit nachzugehen – eine Barriere, die mich fürchten ließ, mit einem lediglich nebenbei erworbenen Abitur später den Nachweis uneingeschränkter

Studienbefähigung schuldig zu bleiben. Bereits 1961 hatte ich durch einen Pfarrjugendfreund Kenntnis erlangt von dem Studienheim St. Klemens in Bad Driburg¹, einem Internatgymnasium für Priesterspätberufene im nordrhein-westfälischen Erzbistum Paderborn. In dieser kirchlichen Bildungseinrichtung, dem Clementinum, erkannte ich jene Chance, die meinen Erwartungen an ein vollwertiges Abitur ideal entsprach und mir im Übrigen endlich auch die Möglichkeit bot, mich aus elterlicher Umklammerung zu lösen.

Im Oktober 1963 offenbarte ich die Abiturlpläne meinem Heimatpfarrer. Die Zulassung zum (gymnasialen) Studium am Clementinum bedurfte ja ohnehin seiner dezidiert begründeten Empfehlungsschrift, die dann auch den Erfolg meiner Bewerbung sicherte.



St. Klemens Bad Driburg im Mai 2013

¹Aus Vereinfachungsgründen verwende ich den Begriff „Clementinum“ anstelle von „St. Klemens“, „Studienheim St. Klemens“ oder „Gymnasium Clementinum“. Ich unterscheide nur, wenn es zum Verständnis auf die Unterscheidung ankommt.

Das Studienheim St. Klemens

Am 7. April 1964 verließ ich vom West-Berliner Bahnhof Zoo („Zoologischer Garten“) meine Heimatstadt und reiste (damals noch) mit der Dampflok in ein anderes Leben, in eine Welt priesterlicher Gemeinschaft unter dem Dach kirchlicher Ordnung. Das entsprechende Reglement von 1959 war mir mit dem Einladungsschreiben des Rektors übermittelt worden und offenbarte einen disziplinierten Tagesablauf, der mich irritierte, aber nicht mutlos machte.

Nach etwa acht Stunden Fahrt stand ich mit zwei schweren Koffern vor dem städtischen Friedhof, an einer menschen- und auto-leeren Straße, an der mich der DB-Linienbus (von Altenbeken kommend) in Bad Driburg abgesetzt hatte. Schneeregen und ein eisiger Wind durchdrangen fast ungehindert meinen dünnen Mantel. Unruhe stieg in mir auf, als könnte mit der Entscheidung für ein klementinisches Leben (gleichsam in klösterlicher Abgeschiedenheit) endgültig mir alles heimatlich Vertraute für immer verloren gegangen sein. In der Trübnis von Kälte, Wind und Regen, in der trostlosen Einsamkeit des Anblicks traurig düsterer Gräber überkam mich ein Anflug von Panik des Endgültigen und Unumkehrbaren.

Einem eilig dem Parkplatz zustrebenden Friedhofsbesucher winkte ich zu. Die Adresse „Nordfeldmark 4“ sagte ihm nichts. Er hat-

Hausordnung

Diese ist so gestaltet, wie sie nach kirchl. Gesetzgebung can. 1353 ff. für eine Priesterbildungsanstalt erforderlich ist. ~~Demensprechend wird großer Wert auf Ordnung, Ruhe und Pünktlichkeit gelegt.~~ Das ganze Leben wird befruchtet durch die religiöse Einstellung der Gemeinschaft. Alles, was dieser schaden kann, ist unerlaubt und was sie gefährdet, desgleichen. So soll ein jeder im ganzen Haus durch Ruhe und Ordnung Rücksicht auf die ganze Gemeinschaft nehmen.

Rauchen im beschränkten Maße ist nur Schülern gestattet, die über 20 Jahre alt sind, nicht aber auf öffentlichen Straßen und nicht während des Pflichtstudiums. Besuche bei Familien in der Stadt bedürfen der besonderen Erlaubnis des Rektors und sind sehr einzuschränken. **Der Besuch von Gaststätten ist streng untersagt.** Im Hause stehen Erholungsräume und Spiele zur Verfügung. Gewünscht wird, daß die Freizeiten bei gutem Wetter zwanglos in der näheren Umgebung des schön gelegenen Heimes verbracht werden. Sendungen von Lebensmitteln sind überflüssig und nur bei besonderen Anlässen gestattet.

In jedem Monat einmal ist ein Arbeitstag, an dem jeder Schüler die ihm übertragenen Arbeiten gewissenhaft und mit Fleiß ausführt.

Reisen innerhalb des Semesters sind nur auf ausdrücklichen Wunsch der Eltern gestattet.

Besuch von Verwandten ist möglichst zu beschränken und bedarf der Anmeldung beim Rektor des Hauses. Die Schülerzimmer dürfen nur von den Eltern betreten werden. Innerhalb eines Jahres sollen die Schüler von den 85 Ferientagen sieben im Heim verbringen (Heimferien), in denen sie sich für Heim und Gemeinschaft nützlich machen. Wer die Ferien im Heim verbringen will, um zu studieren oder sich zu erholen, muß dieses früh genug der Heimleitung mitteilen und pro Tag 3,50 DM vergüten.

Tagesordnung

Aufstehen 5.50 Uhr. Teilnahme an der täglichen hl. Messe. Nach dem Frühstück Unterricht bis 13 Uhr, anschließend Mittagessen, Freizeit bis 15 Uhr, aber ab 14.30 Uhr strenges Silentium, von 15 bis 16 Uhr und von 16.30 bis 18.30 Uhr ist Pflichtstudium. Nach dem Abendessen Freizeit bis 20.15 Uhr. Zweimal wöchentlich religiöser Vortrag, sonst Abendgebet in der Kapelle.

Sonntags nach dem Hochamt Pflichtstudium von 10.30 bis 11.30 Uhr, anschließend Heimstunde. Der Nachmittag ist bis 17 Uhr frei, bis 18.30 Uhr Freistudium (Lesen, Briefschreiben etc.)

Der Vorstand

Haus- und Tagesordnung 1959 (Auszug)

te nur kurz Blickkontakt zu mir aufgenommen und achselzuckend mit Arm und Hand in Richtung quer über alle Häuser gewiesen – offenbar nach Norden. Ich wandte mich ab und war besorgt, wie es nun weitergehen sollte. Geld für ein Taxi hatte ich nicht. Da hörte ich den Friedhofsgänger etwas rufen,

was Schneeregen und Wind mich mehr erahnen als verstehen ließen. Seine Neugier war sichtlich größer als die Unlust, sich von einem (zudem ortsfremden) Jugendlichen länger als nötig aufhalten zu lassen. Kaum hatte ich das Clementinum erwähnt, ging eine Wandlung in ihm vor. Körperhaltung

und Gesichtsausdruck zeigten überraschendes Interesse. Einladend öffnete er die Arme und wies auf sein Auto. Für ihn war ich ein Spätberufener, ein Priesteramtskandidat, ein Auserwählter. Mit verblüffender Fürsorge ließ er mir keine Wahl. Schon hatte er meine Koffer gegriffen und drängte, mich chauffieren zu dürfen.

Als wir nach einer kurzen Wegstrecke die Stadt hinter uns gelassen hatten, erhob sich vor uns, etwa auf halber Höhe des bewaldeten Hoppenberges, das klementinische Gelände mit zwei imposanten Gebäuden, links ein rötlich verputzter Neubau, rechts ein massiv-herrschaftlicher Altbau mit kleinem Glockenturm.



Mein erster Ausblick auf das klementinische Gelände aus dem Auto am 7. April 1964 (Aufnahme Juni 1971)

Wir erreichten rasch die Auffahrt zu dem weit reichenden Grundstück. Vorbei an einem Marienbildstock erhob sich jetzt vor uns das Hauptgebäude, umgeben von rie-

sigen Tannen: „Das Studienheim St. Klemens, im Schmuck seines Parks, seiner Gärten und Äcker“, wie es in der Festschrift aus dem Jahr 1952 zum 30-jährigen Bestehen treffend beschrieben wird. Die Allee-Auffahrt gab mir das Gefühl, als würde ich zum Staatsempfang auf einem Bergschloss chauffiert. Der in Ehrfurcht gewandelte Mann lenkte den Wagen zur Rückseite des Gebäudes und hielt vor dem Eingangportal, wo eine Gruppe junger Spätberufener sich unserem Auto zuwandte.

Mit Eintritt in das Clementinum war ich Mitglied einer Gemeinschaft priesterlicher Jungmänner geworden, deren unkomplizierte, verbindliche Art mir jede Scheu vor dem Neuen und Fremden nahm. Ich erfuhr Zuwendung und Aufmerksamkeit, die mir im Augenblick sehr wohl taten. Hier gehörten das freundliche Miteinander und der maßvolle Ton zur Selbstverständlichkeit einer „priestertümlchen“ Gemeinschaft.

Rektor Alois Stüper, ein Mann mit erfrischendem Lachen und kräftiger Stimme, begrüßte mich warmherzig einladend. Zuversicht und die Gewissheit, mit Eintritt in das Clementinum zur richtigen Zeit und am richtigen Ort angekommen zu sein, gewannen die Oberhand über alle vormaligen Bedenken auf nasskalter Straße neben trauriger Gräber-„Romantik“.

Gründer und erster Rektor des Clementinums

Am zweiten Tag lernten wir den bereits drei- undachtzigjährigen Gründer der Einrichtung, Prälat Bernhard Zimmermann, kennen. Er ließ es sich nicht nehmen, jährlich seine klementinischen Neuen in einer Begrüßungsveranstaltung umfassend und bildreich über die Entstehung seines Werkes zu informieren, zu Recht und nicht ohne Stolz. Als Malergeselle hatte er sich im Jahr 1905 (im Alter von 25 Jahren) entschieden, Priester zu werden, und nach Wegen gesucht, um die All-gemeine Hochschulreife als Voraussetzung für das theologische Hochschulstudium zu erwerben. Mit einem „unverschämten Gottvertrauen“, worin er selbst die Kraft seiner Lebensleistung begründet sah, verwirklichte er seine priesterlichen Berufspläne zu einer Zeit, als Staat und Gesellschaft Bildungswege für Spätberufene noch gar nicht vorgesehen hatten.

Lebhaft und anschaulich beschrieb er seine einstigen Mühen, mithilfe von Privatlehrern sich das notwendige gymnasiale Wissen, vor allem Kenntnisse der alten Sprachen und der Mathematik anzueignen, um später vor einer offiziellen Prüfungskommission bestehen und die Hochschulreife erlangen zu können. Freimütig und nicht ohne Humor berichtete Prälat Zimmermann über seine zunächst vergeblichen Anläufe, bis er schließlich die Abiturprüfung am Gymnasium Dionysianum in Rheine (Münsterland) bestand und das

Theologiestudium beginnen konnte. Am 14. April 1916, mit fünfunddreißig Jahren, wurde er im Paderborner Dom zum Priester geweiht.



Bernhard Zimmermann Rektor von 1922-1959

Wir lauschten interessiert den mit rauer dunkler Stimme geschilderten Erlebnissen eines alten Mannes, dessen Verdienste wir in ihrer Tragweite und Bedeutung im Augenblick des Zuhörens noch gar nicht so recht begriffen. Vor uns saß „lediglich“ der geistige und geistliche Vater des Clementinums, jener Priester, der die Internatseinrichtung für Spätberufene „erfunden“, als Bauherr reali-

siert und schließlich im Rektorenamt sieben- unddreißig Jahre segensreich geleitet hatte. Für diese Leistungen zollten wir ihm ehrenvollen Applaus. Dass Prälat Zimmermann mit seinem Werk in früher Zeit und für alle Zukunft den Grundstein des Zweiten Bildungsweges gelegt und dadurch die europäische Bildungslandschaft entscheidend geprägt hatte, war uns noch nicht so deutlich ins Bewusstsein gerückt. Von Abendschulen hatten wir gehört. Dass diese Schulen als Institutionen des Zweiten Bildungsweges letztlich auf die Ursprungsidee des Prälaten Zimmermann zurückzuführen waren, erkannten wir noch nicht. In damals aufkeimenden Abend-Gymnasien glaubte der Prälat, einen



Geburtsaus Zimmermanns Bad Driburg – „An der Freiheit“ Aufnahme (etwa) 1932

untauglichen Versuch des schlichten Kopierens seines klementinischen Werkes erkennen zu können. Diese Erkenntnis offenbarte Zimmermann in einem Aufsatz aus dem Jahr 1928, in dem er argwöhnte: „Seit Monaten taucht in den Zeitungen von Zeit zu Zeit die Idee des ‚Abend-Gymnasiums‘ auf und mancher mag sich schon gefragt haben, ob dieser Gedanke nicht dem unseres Hilfswerks in etwa verwandt sei“ (Im Heerbann Christi Jg. 3 (1927/28) Heft 5, 118ff.).

Damit verwarf Zimmermann gleichsam die Bemühungen jener, die damals glaubten, nach einem neunstündigen Arbeitstag, dann also lediglich in den verbleibenden Feierabendstunden, den gymnasialen Leistungsanforderungen zur Erlangung der Allgemeinen Hochschulreife gerecht werden zu können, wofür seine klementinischen Schüler in fünf Jahren studienintensiver Ganztags-tätigkeit hart kämpfen, ringen und sich mühen mussten. Damit dürfte Zimmermann schon in früher Zeit erkannt haben, dass sein Werk eine besondere, konkurrenzlose Pionierleistung war, qualitativ höchsten Bildungsansprüchen genügte und mit Abend-Gymnasien nun wirklich nichts gemein hatte.

Das Rektorat Stüper

Am Sonntag, dem 12. April 1964, versammelten wir Neu-Klementiner uns in der Internatsaula zur Einführung in das klementinische Leben und seine gesetzte Ordnung. Rektor Alois Stüper nahm sich viel Zeit für die

Bekanntmachung und Werbung der Normen, die uns fortan Wegweiser auf dem schmalen und mühsamen Pfad der Berufung in den weihvollen Stand der Auserwählten sein sollten. Der Rektor verlieh dem täglichen Gemeinschaftsleben in Religiosität eine herausragende Bedeutung. Der morgendliche Gottesdienst sollte uns selbstverständliche, liebe priesterliche Pflicht sein, für die es dem Ort, der Zeit und dem Grunde nach keine Alternative gab. Ausnahmen vom Besuch der Messfeier würden nur denen gewährt, die sich im Krankenzimmer aufhielten, gleichwohl – trotz krankheitsbedingter Schläfrigkeit – dort aber nicht auf die hl. Kommunion verzichten mussten. Wir lebten und erlebten das Reglement Tag für Tag und wussten schnell die Vorzüge mancher Vorschriften zu schätzen wie die Bitternis anderer Normen klaglos zu dulden.



Speisesaal in seiner Ursprünglichkeit vor seinem Umbau 1967

Der klementinische Werktag begann um 5.50 Uhr mit dem schrillen Weckruf der Haus- bzw. Schulglocke. Darüber erzürnt zu lamentieren, war aus zweierlei Gründen nicht opportun: Erstens geizte man sich Zümen nicht für Priesteramtskandidaten. Zweitens stand das Lamentieren bis zum Ende der Morgenmesse ohnehin der religiösen Schweigepflicht (dem „Silentium religiosum“) entgegen. Auch nach der Mittagsmahlzeit hatten wir mit Beginn des Pflichtstudiums abermals und zu Recht strenges „Silentium“ zu wahren. Nach dem Abendessen war Freizeit, soweit diese nicht durch religiöse Übungen (geistlicher Vortrag, Abendandacht) eingeschränkt war. Ab 21.30 Uhr galt bis zum nächsten Tag sinnvollerweise wiederum das Gebot des Schweigens. (Selbstverständlich wurde gelegentliches Flüstern noch unter „Silentium religiosum“ subsumiert.) Die Uhrzeit 21.30 Uhr war zugleich auch der Gongschlag für das Verschließen des Hauses zur Nachtruhe, die sich um 22 Uhr zur angeordneten Bettruhe verdichtete. Verstöße hiergegen wurden von den Flur-Obleuten (Flursenioren) angezeigt. Wer verspätet das Haus betreten wollte, war gezwungen, beim Präfekten zu läuten und zu alledem verpflichtet, sich tags darauf beim Rektor zu erklären. Wer meinte, ein unverschlossenes Fenster könne ihm die Erklärungsprozedur ersparen, riskierte seine Entlassung.

Das in weiten Teilen den Tagesablauf bestimmende Schweigebot blieb für uns Neu-Klementiner nicht ohne Einflussnahme



Eingangshalle (Altbau) mit Mosaik des Klementiners Heinz Lanze 1965: „Der Menschenfischer“

auf unsere Charakterlichkeit im Gemeinschaftsverhalten gegenseitiger Rücksichtnahme. Das stundenweise Silentium entfaltete zudem eine wohltuende Atmosphäre in kontemplativer Würde und Ruhe, ein sehr typisches Klima für priesterliche Gemeinschaften.

Eine kleine Freundesgruppe aus der heimatischen Pfarrei hatte sich zu Besuch angesagt. Auf dem Fußmarsch vom Driburger Bahnhof zum Clementinum gab es viel zu erzählen, zu scherzen und zu lachen. In Hochstimmung und nicht gerade leise marschierten wir quer durch die Stadt zum Hoppenberg. Kaum hatten wir das klementinische Areal erreicht und die Eingangshalle betreten, verstummten alle und begannen zu flüstern.

Ich war erstaunt und nahm zum ersten Mal bewusst wahr, dass im Clementinum eine Atmosphäre herrschte und auf Besucher wirkte, wie die sakrale Stille eines kirchlichen Raumes. Das gerade begonnene, von Schweigen begleitete Pflichtstudium mag herausragend die Ruhe im Haus zur Geltung gebracht haben. Aber auch außerhalb dieser Stille des Schweigens war es trotz eines lebendigen Gemeinschaftslebens niemals laut, niemals hektisch.

Die tägliche Teilnahme an der hl. Messe in früher Morgenstunde war Pflicht und wurde mit dem Mittel eines effektiven Kontrollsystems durchgesetzt. Jeder Mitschüler hatte in der Kreuzkirche seinen ihm zugeteilten Platz. Die Sitzordnung folgte den Klassenverbänden, innerhalb deren dem Alphabet

der Familiennamen – ein raffiniert durchdachtes Ordnungssystem, wie wir bald feststellen mussten. Fehlte ein Schüler in der Kirchenbank, standen die Sitznachbarn in der Gehorsamspflicht, die Lücke offen zu halten und dadurch den zelebrierenden Priester am fernen Altar in die Lage zu versetzen, den Abwesenden in der alphabetischen Ordnung prompt und zielsicher auszumachen. Welch eine perfide Methode, vom ersten Tag an einander freundschaftlich verbundene Klassenkameraden in ein System des gegenseitigen „An-den-Pranger-Stellen“ zu verstricken und gegeneinander aufzubringen! Freundschaften waren nicht gern gesehen. Sie waren den Priestern erklärtermaßen ein Dorn im Auge und wurden verächtlich mit der anrühigen Begrifflichkeit „Partikularfreundschaften“ verunglimpft, weil offenbar echte und saubere Freundschaft ihre Vorstellungskraft sprengten.

Der vormalig so gemeinschaftsfördernde Kirchenbesuch in der Heimatgemeinde hatte hier im Clementinum etwas autoritär Bedrohliches an sich. Weder die morgendliche Frühe noch der Gottesdienst als solcher waren problematisch, sondern der Zwang, die Kontrolle, die Erklärungspflicht nach Abwesenheit. Nunmehr befand ich mich in der morgendlichen Messfeier unfreiwillig auf meinem „nummerierten“ Platz, den misstrauischen Blicken des zelebrierenden Priesters ausgesetzt. Die Teilnahmepflicht an der hl. Messe im Clementinum hatte nichts mehr zu tun mit jenem Zeugnis aktiv

gelebter Gläubigkeit in meiner heimatlichen Kirche, der ich mich Zeit meiner Jugend so eng verbunden fühlte.

Wir Neu-Klementiner hatten uns in religiösen Gruppen zu organisieren, in so genannten Equipen. Als Leiter der kleinen Gemeinschaften setzte der Rektor bewährte und erfahrene Klementiner höherer „Semester“ ein. Anwesenheit bei aktiver Mitwirkung an den sonntäglichen Treffen war Pflicht. Das Equipe-Programm sollte der geistlichen Vertiefung unserer Berufung dienen und uns gegen die stete Versuchung des Teufels, uns vom Weg abzubringen, wehrhaft machen. Mit Schriftlesungen, in geistlichen Gesprächen und in offener, selbstkritischer Reflexion galt es, sich im Bemühen um Wahrung und Festigung der Berufung einander zu fördern, zu stützen und zu stärken. Der Idee zur Bildung dieser kleinen Gemeinschaften lag die Vorstellung zugrunde, dass „objektive Normen allein – so notwendig sie auch sind – den Plan und die Erwartung Gottes“ mit jedem einzelnen Klementiner nicht einbringen können (Haussatzung Weg und Ziel vom 11.02.1965, S. 19).

Unser Equipe-Leiter war ein tief religiöser Mensch, eine durchaus charismatische Persönlichkeit, versehen mit der Aura priesterlicher Disziplin, mitreißend und befähigt, Menschen für seine Glaubensideale zu gewinnen. Das erste Treffen führte uns in das Blaue Stübchen des Gasthofes Dreizehn Linden im benachbarten Dorf Alhausen. Auf unserem idyllischen Wald- und Wanderweg

über den Rosenberg in das Alhausener Tal herrschte heitere, fröhliche Stimmung. Mit meiner kleinen Equipe-Gemeinschaft hatte ich es gut getroffen. Die Gruppe setzte sich zusammen aus sympathischen Kameraden, denen man sich rasch in Freundschaft verbunden sah. Bezüglich unserer Erwartungen an die vor uns liegende Internatszeit waren wir zuversichtlich, wenn auch nicht ohne Skepsis, sowohl in schulischer Hinsicht als auch mit Blick auf das streng reglementierte Heimleben. Mit meinen Befindlichkeiten stand ich jedenfalls nicht allein. Ein weiteres Mal empfand ich Bestätigung, dass meine Entscheidung für das Clementinum die richtige war, zumal in der Hoffnung, dass schwierige Zeiten in Heim und Schule mich im Schutz der Gemeinschaft Gleichgesinnter nicht so schnell würde mutlos machen können.

Eine breite Erwartungsfreude dahin, was das zweite gesellige Equipetreffen am folgenden Sonntagvormittag wohl bringen würde, hatte das Appellieren an pünktlichem und vollzähligem Erscheinen überflüssig werden lassen. An besagtem Sonntag wurde der Equipe-Leiter, nach launiger Begrüßung per Handschlag, überraschend ernst und förmlich. Er war vorbereitet und sichtlich entschlossen, seines eigentlichen Amtes zu walten und nicht länger den Spaßmacher zu mimen. Auf seinem Plan stand das Thema „Sünde und Bekenntnis“. Nach einem Eingangsgebet schlug er vor, dass wir uns in Stille unserer Sünden der vorangegangenen

Woche erinnern mögen. Sodann sollte sich jeder in Offenheit zu seinen Verfehlungen bekennen und sich gleichermaßen offen und freimütig der Kritik stellen. Wie so häufig, wenn die alphabetische Ordnung bemüht wurde, war ich der Erste. In diesem Augenblick stand die Entscheidung an, wer sich zum Fanatiker der Equipe-Idee entwickelte oder diese fortan aus tiefem Herzen ablehnte. Nicht der gute Wille war gefragt, sondern die Fähigkeit, das Unerträgliche zu ertragen. Mir mangelte es an beidem. Die Autorität des Gruppen-Leiters stand auf der Kippe, sein Konzept war infrage gestellt und mein Ruf unvermittelt in Schräglage geraten. Die Rettung der Situation folgte auf dem Fuß: Ein anderer war bereit, seine Untaten zur Diskussion zu stellen. Dessen Sündenregister allerdings schüttelte mich. Im Rektorenamt (1922 bis 1959) leitete Bernhard Zimmermann sein Clementinum mit väterlicher Autorität und der kreativen Gestaltungsfreude eines Gründers. Die Kraft hierfür schöpfte er aus bitter erfahrener Not, als er auf seinem späten Weg zur Hochschulreife außerhalb eines staatlich geordneten Schulbetriebes trotz entmutigender Misserfolge schließlich mit Willensstärke und Gottvertrauen alle Barrieren erfolgreich überwinden konnte. Zimmermanns Wirken als Rektor war darauf gerichtet, das priesterliche Potenzial zu aktivieren, welches der Kirche vormals in Ermangelung von Schulen für Ältere verloren gegangen war. Stets war er darauf bedacht, den von ihm

begründeten gymnasialen Bildungsweg zu erhalten, zu verbessern und auszubauen, wo und wann immer es den Studierenden und ihrem Studium diene. Soweit ich ihn in den fünf Jahren meiner klementinischen Zeit persönlich kennengelernt und später sein umfangreiches Schriftwerk studiert habe, war es erkennbar das vorrangige „input“-orientierte Ziel des Prälaten, junge Menschen mit priesterlichen Ambitionen auf seinen klementinischen Weg einzuladen und in religiöser Gemeinschaft zur Hochschulreife zu führen. Nie sah er seine Aufgabe etwa darin, „Berufene“ in den Stand der „Auserwählten“ zu drängen. In der Förderung der priesterlichen Berufung junger Menschen verfolgte der Prälat vielmehr das Ziel, jene physischen und psychischen Barrieren auszuräumen, die ihn selbst fast hätten scheitern lassen. Der erste Nachfolger im Amt, Rektor August Lückenköter (1959 bis 1963), führte das klementinische Werk gleichermaßen zielbewusst fort im Sinne des Gründers. Rektor Lückenköter war einst selbst Spätberufener und als Schüler des Clementinums in schwieriger NS-Zeit des Ringens um den Fortbestand des Internats dem Prälaten schicksalhaft eng verbunden. Nach dem Krieg setzte sich Zimmermann sehr für den inzwischen geweihten Lückenköter als priesterlichen Mitarbeiter im Clementinum ein – leider vergeblich. Später wandte er dann alles diplomatische Geschick auf, um ihn im Rektorenamt als Nachfolger und Bewahrer seiner klementinischen Idee zu wissen.

Zimmermanns zweiter Nachfolger, Alois Stüper (1964 bis 1970), konnte sich die Kraft für sein Rektorenamt nicht aus derselben schöpferischen Quelle des genialen Pioniers erschließen. Ihm lag mehr am Eifer des Wettbewerbs und des Strebens nach Erfolg. Sein Interesse galt dem „output“-orientierten Ziel der Quotenhebung an Theologen, um als der erfolgreichere Priestermacher in die Annalen der Rektorenreihe einzugehen. Wie weit Bernhard Zimmermanns Besorgnisse qualitativ andere waren, erweisen seine zahlreichen zeitdokumentarischen Berichte in der Hauszeitschrift „Heerbann Christi“. Dort hatte Zimmermann seit 1925 mit Akribie in sehr persönlich verfassten Aufsätzen und Berichten zur Lage und zu aktuellen Geschehnissen das Werden und Wirken seines Clementinums von Anbeginn dokumentiert. Trotz tragischer Erblindung in den späten Lebensjahren führte er diese wertvolle Arbeit bis 1968 als Diktat fort.

Grundsätzlich sprach eigentlich nichts dagegen, dass Alois Stüper sich zu exponieren suchte durch eine möglichst hohe Quote an Abiturienten, die unter seinem Rektorat das Clementinum als künftige Theologen verließen. Seine Methoden allerdings waren der kritische Punkt, soweit er sich nicht eines seelsorglich motivierten Führungsstils befleißigte, sondern eines autoritätsbetonten Stils des Drohens, Kontrollierens und Sanktionierens. Schärfste Sanktionsmittel gegen jene, die nicht mehr Priester werden wollten, waren Ausgrenzung, Diffamierung, Diskrimi-

nierung und sogar Kriminalisierung. Rektor Stüper traute offenbar nicht der biblisch weisen Differenzierung, dass viele berufen, wenige aber auserwählt sind. Während Prälat Zimmermann sein Clementinum jungen Leuten mit priesterlicher Berufung öffnete und sich später über jeden Auserwählten freute, holte Stüper sich hingegen Priester ins Haus, denen er maßlos verübelte, wenn sie das Clementinum als Nichtpriester wieder verlassen wollten.

Das Clementinum – eine kleine Zelle der Kirche

Im April 1966 erfolgte unsere Versetzung in die Untersekunda, womit erstmals der Anspruch auf ein Einzelzimmer begründet wurde. Ein kleiner Privatbereich eröffnete endlich die Möglichkeit, Schul- und Heimpflichten sowie Sport und Freizeit aufeinander abzustimmen und den individuellen, biorhythmisch höchst unterschiedlichen Leistungspotenzialen anzupassen. Mir war die tägliche Mittagsruhe (Lesen, Musik, Mittagsschlaf) unverzichtbar. Die Ruhezeit nach dem Schulunterricht unmittelbar neben hellwach studierenden Zimmerkameraden zu pflegen, war vormals eine Frage des Gewissens – die hierdurch notwendige Verlagerung der Schulaufgaben in die Zeit der verordneten Nachtruhe hingegen eine Frage des Gehorsams. Das Einzelzimmer löste ideal nahezu alle Probleme. Lesen bei Taschenlampenlicht war zwar weiterhin verboten

(im Übrigen auch kindisch), schulisch aber sinnvoll und förderlich, oftmals zwingend notwendig – und es musste ja nicht das Licht der Taschenlampe sein.

Von einem Geräusch vor meiner Tür misstrauisch geworden, öffnete ich diese unvermittelt und stolperte beim Hinaustreten auf den dunklen Flur über einen Gegenstand. Im Lichtschein der Zimmerbeleuchtung erkannte ich meinen adipösen Klassenkameraden, bäuchlings vor mir liegend, schwer atmend, rotköpfig. Er hatte keine körperlichen Mühen gescheut, um unter meiner Zimmertür das Corpus Delicti des Regelverstoßes, den verräterisch späten Lichtschein erspähen zu können. Natürlich fand ich für die Zukunft, wie die meisten anderen erwachsenen Mitschüler auch, Möglichkeiten, die lichtdurchlässigen Stellen an Tür und Fenster hermetisch abzudichten. Ich war enttäuscht, geradezu empört über den spitzelnden Kameraden, doch nicht nachtragend. Im Juni 1976 reiste ich mit meiner Familie nach Münster, zur Priesterweihe des einstigen Kontrolleurs.

Auch nicht nachtragend war ich gegenüber einem anderen Mitschüler, zu dessen Priesterweihe ich mich in der Steglitzer Rosenkranzbasilika in Berlin eingefunden hatte. Immerhin waren wir ja einst Zimmernachbarn. Eines Tages lieh er sich mein Tonbandgerät aus – „Der klassischen Musik wegen“, wie er mir sagte. Wenige Tage später brachte er das Gerät zurück. Noch am selben Tag rief mich der Rektor zum Gespräch. Er warf mir vor, den benachbarten Klassenkameraden

durch meine Tonbandmusik zu stören – dahin ginge jedenfalls dessen Beschwerde. Der Rektor wollte mir das wahre Geschehen kaum glauben.

Mitschüler, die im Laufe der klementinischen Jahre an ihrer priesterlichen Berufung zu zweifeln begannen, waren gut beraten, diese Zweifel nicht publik werden zu lassen. Erweckte die weit überwiegende Zahl der Klassenkameraden (s.u. OIC) ein Jahr vor dem Abitur noch den Eindruck, dem Berufswunsch Priester folgen zu wollen, so räumten nur wenige Wochen vor der Prüfung immerhin sieben Klassenkameraden gegenüber der örtlichen Tagespresse ein, sich inzwischen für einen anderen Beruf entschieden zu haben. Ein Jahre später zeigte sich, dass noch fünf von ihnen das Theologiestudium favorisierten. Am Ende aber waren es schließlich nur vier (von 15), die Priester geworden sind.

Präfekt Franz Kohlschein lud mich eines Tages in das nahe gelegene Restaurant Spinnstübchen ein. Er vermittelte den Eindruck, außerhalb der Internatsatmosphäre mal ungezwungen plaudern zu wollen. Mit derartigen Kontakten folgte er seiner priesterlichen Aufgabe pastoraler Zuwendung, was mich deshalb nicht argwöhnisch werden ließ. Nach unverfänglicher Konversation kam er zur Sache: Auf einem Bierdeckel zeichnete er einen Kreis mit vielen Punkten darin. Einen weiteren Punkt setzte er außerhalb der Kreislinie. Was das wohl bedeuten könne, wollte er scheinheilig wissen, wobei

46 Oberprimaner bestanden das Abitur

Am Gymnasium Clementinum im Studienhelm St. Klemens

Bad Driburg. Unter dem Vorsitz von Oberstudiendirektor Werner fand in der Zeit von Freitag, dem 6. Juni, bis Mittwoch, dem 11. Juni 1969, am Gymnasium Clementinum im Studienhelm St. Klemens in Bad Driburg die diesjährige Reifeprüfung statt. 29 von den 46 Abiturienten werden Theologie studieren. Fast alle übten einen praktischen Beruf aus, ehe sie sich zum Besuch der Schule entschlossen. In vierzehnhundert bzw. fünfzehnhundert Jahren haben sie sich nun im Klemensheim die Voraussetzung zum Hochschulstudium erworben.

Die Abiturienten sind:

O Ia: Josef Bockenk, Bochtolt (Theologe); Hans Dieter Dannert, Ludwigshafen (Theologe); Hermann Flothkötter, Nordwalde (Theologe); Gerhard Franck, Neumünster (Theologe); Klaus Peter Goebel, Altona (Theologe); Burkhard Hesse, Hundem (Theologe); Jochen Hüneke, Niedermarsberg (Anthropologie); Michael Marquardt, Bochum (Theologe); Hans-Dieter Masler, Steinheim (Theologe); Franz Paulick, Volksschullehrer; Gerhard Schejda, Dortmund (Jurist); Adolf Schmied, Hombressen (Theologe); Friedrich Spiritula, Wachtendonk (Volksschullehrer); Reinhard Töpfer, Stahl (Volksschullehrer); Bernhard Westhues, Nordwalde (Theologe).

O Ib: Ludwig Benz, Brilon (Theologe); Hans Bollmann, Wiedenbrück (Theologe); Paul Bonin, Alpen (Theologe); Joachim Carganico, Berlin (Exportkaufmann); Eckhard Dörr, Rünthe (Volksschullehrer); Hubert Ehl, Falkenstein (Theologe); Martin Herborn, Nienburg (Theologe); Theodor Michelbrink, Bislich (Theologe); Hans Monstadt, Hattingen (Theologe); Jürgen Pilchowski, Goch (Theologe); Günter Schmitt, Rohrbach (Theologe); Heinrich Siemer, Molbergen (Theologe); Peter Steing, Hannover (Theologe); Georg Suchert, Braunschweig (Sonderschullehrer); Jürgen Teurlings, Alpen (Theologe); Hans-Hermann Westermann, Hannover (Dipl.-Handelslehrer).

O Ic: Peter Baumgart, Berlin (Theologe); Winfried Blasczyk, Berlin (Volksschullehrer); Heinz-Jürgen Borger, Beckum (Theologe); Norbert Christian, Hupperath (Volksschullehrer); Gerd Dammermann, Bremen (Theologe); Udo Diepenbrock, Nordwalde (Theologe); Josef Fromme, Liemke (Studienrat); Dieter Hansmeyer, Beckum (Naturwissenschaftler); Paul Schäfer, Rudersdorf (Jurist); Berthold Schneider, Rudersdorf (Theologe); Karl Heinz Schodrok, Bochum (Gewerbelehrer); Gisbert Sommer, Hamburg (Theologe); Paul Spätling, Sonsbeck (Theologe); Paul Vathauer, Hamm (Ordenspriester); Bernhard Werner, Recklinghausen (Gewerbelehrer). Herzlichen Glückwunsch!

Das Westfalen-Blatt veröffentlichte im Juni 1969 die Namen der Abiturienten

sein gewohnt eulenhafter Blick mich fixierte (und er deshalb stets nur Eule genannt wurde). Meine Verwirrung veranlasste ihn, die Antwort gleich selbst zu geben, und zwar dahin, dass die Vielzahl der Punkte innerhalb des Kreises die klementinische Gemeinschaft der Priesterwilligen symbolisierte und jener Punkt außerhalb meine Ausgrenzung als Nichtpriesterwilliger hervorheben sollte. Ich gehörte also – als einziger – nicht mehr zur Gemeinschaft. Ich möge mir überlegen, ob es nicht besser wäre, in die priesterliche

Gemeinschaft des Clementinums wieder zurückzukehren. Eule hatte mich offenbar noch nicht aufgegeben, mir erkennbar aber eine Labilität zugetraut, die mich verblüffte. Mobbing drohte jenen, die sich vom Priesterberuf abwandten, sich dazu bekannten und dadurch in Kollision zur „Output“-Orientierung des Rektors gerieten. Weil es mit unserer rechtsstaatlichen Ordnung nicht vereinbar war, den Verbleib am staatlich anerkannten Gymnasium mit dem Zwang des Priesterwerdens zu verknüpfen, war Rektor

Stüper gut beraten, seine Verbitterung über Nichtpriesterwillige offiziell in Wohlwollen zu wandeln. In der Haussatzung war überraschend zu lesen:

„Will er (Gott) Dich aber nicht zum Priesterum führen – auch in einem anderen Beruf kannst Du ihm dienen und heilig werden. Entscheidend für den Verbleib in unserem Hause ist in jedem Fall die Bereitschaft, den Willen Gottes über alles zu stellen und als lebendiges Glied unserer Gemeinschaft mitzutragen. Du brauchst also nicht zu heucheln und Dich nicht zu verstellen.“ („Weg und Ziel“ Seite 20)

Wer sich entschied, Arzt oder Jurist zu werden, war geschlagen mit dem Stigma des Verführten teuflischer Versuchung, war ein Isolierter der Gemeinschaft, Gegner des Priestertums schlechthin – eine irrwitzige Verharmlosung des Satans und der Sünde! Mit dieser Sicht mangelnder Empathie befand sich die klementinische Geistlichkeit offenbar im Einklang mit dem Kirchenrecht. Weder schlug ihnen das priesterliche Gewissen, noch sahen sie sich durch die Autorität der Kirche daran gehindert, Nicht-priesterwillige derart zu diskriminieren. Der Rektor publizierte sogar öffentlich seine Teufelstheorie. Schon zu Beginn seiner Amtsübernahme wandte er sich in einem Grußwort an die Leser der Hauszeitschrift „Im Heerbann Christi“:

Es muß aber auch hinter jedem, der sich auf das Priestertum vorbereitet, eine Armee von Christen stehen, die für sie beten und opfern. Wer auf dem Wege zum Priestertum ist, muß viele Schwierigkeiten überwinden. Mancher ist in Gefahr, mutlos zu werden; wir müssen für ihn beten, damit er das hohe Ziel nicht aus dem Auge verliert. Der Teufel selbst wird nichts unversucht lassen, um gerade junge Menschen, die ihr ganzes Leben Christus schenken wollen, durcheinander zu bringen.

„Im Heerbann Christi“ Jg.30 (1964) Heft 3, S. 76

Präfekt Eule, inzwischen zum „Dr. theol.“ promoviert, gab über Werk und Wirken des Clementinums ein erhellendes Interview, das die Paderborner Kirchenzeitung Der DOM im Frühjahr 1969 unter der Überschrift „Kleine Zelle der Kirche“ veröffentlichte. Wörtlich wurde Dr. Kohlschein zitiert: „Wir wollen hier oben kein Internat sein, sondern eine kleine Zelle der Kirche. Wir versuchen Kirche wirklich intensiv zu leben, um dem einzelnen zu einem entschiedenen Christsein zu helfen und in einer echten Form seiner Berufung zu dienen.“

Mit der überraschenden Ausblendung bzw. Leugnung des Internats wurden zugleich die rechtlichen und persönlichen Vorausset-

zungen für die Zugehörigkeit zum Clementinum neu definiert. Obwohl junge Männer mit späten priesterlichen Berufswünschen gerade wegen des Internats immerhin Heimat, Familie und Freunde verlassen hatten und ihnen auch für den Fall geänderter Berufspläne dennoch der Verbleib in der klementinischen Internatsgemeinschaft zugesichert worden war, offenbarte sich nunmehr mit Deutlichkeit die bis dahin latent schon vorhandene Intention, den Nichtpriesterwilligen in Wahrheit die Widrigkeit einer fortgesetzten Mitgliedschaft in der Gemeinschaft der Priesterwilligen zur Einsicht zu bringen.

Ein Klassenkamerad bekam Angst und suchte Schutz in der Obhut der Fokolar-Bewegung. Die Fokolarini hatten sich im Clementinum auf Initiative des Spirituals Hans Heilkenbrinker etabliert und sich ganz bewusst einem warmherzig spirituellen Gemeinschaftsleben in Nächstenliebe, Armut, Keuschheit und Gehorsam verschrieben. Sie frönten einem Leben auf spirituell höherer Ebene, in deren gesellschaftlichen Mitte sich manche „high“ fühlten. Derjenige, der sich dieser Gruppe anschloss, galt als künftiger Priester „gesetzt“ und war geschützt vor Verdächtigungen und Anfeindungen. Jener hatte nichts mehr zu befürchten. Vielleicht können sich noch einige Klementiner damaliger Zeit an den Vorschlag des Präfekten Kohlschein erinnern, der die Einführung einer klerikalen Kleidung für alle Internatsschüler als Kennung ihrer priester-

lichen Berufsabsichten zur Diskussion stellte. Angesichts solcher Pläne zeigte sich auch hier in erstaunlicher Offenheit, die Zugehörigkeit zur klementinischen Gemeinschaft augenfällig legitimieren zu wollen durch das Tragen eines „Priesterrocks“, der allerdings den Nichtpriesterwilligen nur schlecht zu Gesicht gestanden hätte.

Unter allen nur denkbaren Aspekten unserer christlich humanistischen Wertegemeinschaft, in deren Mittelpunkt der Mensch (und nicht nur der Priester) steht, war jedenfalls die teuflische Verführungstheorie intellektuell unredlich, vor allem aber geeignet, die Würde jener zu verletzen, die als Abiturienten im Bewusstsein der Verantwortung für ihr künftiges Leben sich beruflich zu entscheiden suchten. Die Berufswahl junger Menschen, zumal für oder gegen das Priesteramt, konnte auch in damaliger Zeit gewohnter Obrigkeit und Strenge niemals autoritativ-patriarchalischer Weisung folgen. Der Entscheidung liegen immer langfristige, gewichtige, mitunter Prozesse qualender Interessenabwägungen zugrunde, besonders in der schwierigen, kritischen Selbsteinschätzung persönlicher Anlagen, Stärken und Schwächen. Priester zu werden oder nicht zu einer Frage der Moral zu erheben oder – wie geschehen – am Maßstab von gut oder böse, göttlich oder teuflisch zu messen, war indiskutabel töricht.

Im Frühjahr 1966 wurde der „Alt-Bau“-Präfekt Paul Josef Cordes in das Leokonvikt nach Paderborn versetzt. Ihm folgte im Präfekten-

amt Vikar Josef Obergassel aus Gütersloh. Obergassel war ein noch junger Priester, ein Seelsorger, der mit Herz und Seele seines Amtes waltete. Menschlich und angemessen in seinem Urteil, aufmerksam im Gespräch, konzentriert zugewandt jenen, die seinen Rat suchten, genoss er alsbald uneingeschränktes Vertrauen. Er war ein Beichtvater verlässlicher Verschwiegenheit, wie die Kirche es ihn gelehrt und er das Beichtgeheimnis zu wahren priesterlich versprochen hatte. Ohne irgendwelche Ressentiments gegenüber Nichtpriesterwilligen widmete er sich jedem Klementiner, der bei ihm Gehör, Rat und Diskretion erwarten konnte. Die Wohnung des Vikars wurde zu einem Pilgerort derer, die zuvor nicht einmal mehr der Stille des Beichtstuhls vertrauen wollten.

Obergassel war arglos und ahnte zunächst nicht, gerade aus Gründen seiner priesterlichen Verschwiegenheit und als gefragter Beistand aller Klementiner Irritationen beim Chef auszulösen. Das spät abendliche Schellen an der Wohnungsglocke veranlasste den Vikar zwar, die Haustür für die Unpünktlichen zu öffnen, nicht aber den Rektor zu informieren. Obwohl damit die Einundzwanzig- und dreißig-Regel außer Kraft geraten war, wurde dennoch von dieser überraschenden Freiheit nicht mehr und nicht weniger Gebrauch gemacht als zuvor. Obergassels Rechtfertigung war klar wie einfach: Wenn erwachsene Männer überhaupt dadurch fehlsam sein könnten, dass sie nach 21.30 Uhr das Haus betreten wollten und mussten, so war es de-

ren Gewissensentscheidung, sich selbst dem Rektor zu offenbaren. Bereits nach zwei Jahren wurde Vikar Obergassel nach Paderborn versetzt und zum Domvikar befördert. Rektor Stüper dankte dem scheidenden Seelsorger im Namen des Hauses „für seine unermüdete Arbeit in den zahlreichen freundschaftlichen Kontakten als Priester innerhalb der klementinischen Gemeinschaft...“ (Im Heerbann Christi Jg. 34 (1968) Heft 2).

Nichtpriesterwillige hatten keinen leichten Stand. Selbst vor Kriminalisierung blieben wir, mein Schulfreund Kalle und ich, nicht verschont. Bis heute war es uns nicht möglich, darüber emotionsfrei zu urteilen. Wahrheitswidrig einer bösen Straftat beschuldigt, hatte sich ein ungeheuerlicher Vorwurf aufgrund einer glückhaften Beweislage als absichtsvolle Falschverdächtigung erwiesen. Die Polizei schreckte vor der Einvernahme des verantwortlichen Priesters und der betreffenden Klassenkameraden ebenso zurück wie Kalle und ich vor einer erforderlichen Antragstellung. Erst auf unser Drängen gab Eule vor der Klassengemeinschaft zu, dass wir unschuldig gewesen seien.

Junge Menschen mit Verachtung zu strafen, zu kriminalisieren und auszugrenzen, die sich einst in unverstellter Gläubigkeit zu einem gemeinsamen klementinischen Leben in „brüderlicher Liebe und Freude“ (so in der Satzung Weg und Ziel allen Regeln vorangestellt) zusammenfanden, erinnerte sehr an Methoden totalitären Sektierertums. Trotz alledem: Im Jahr 1985 organisierte ich



Quelle: Westfalen-Blatt Februar 1969: Abiturienten gratulieren F. Kohlschein zu seinem „Doktor“ v. l.: Berthold Schneider, Hans-Jürgen Borger, Winfried Blaszcyk, Giesbert Sommer, Gerd Dammerrmann, Karl-Heinz Schodrock, Hans-Hermann Westemann, Paul Schäfer, Martin Herbort, Dr. Franz Kohlschein

ein Klassentreffen auch mit denen, die vormals in Einigkeit mit unserem Klassenlehrer das Abitur ohne Kalle und mich feierten. Ein Klassenkamerad hatte die Größe, darüber sein entschuldigendes Bedauern auszudrücken – wenn auch erst nach 16 Jahren.

Abschied vom Heim

Im Herbst 1967 beschlossen Kalle und ich, alle Anstrengungen zu wagen, um das Heim endgültig verlassen zu dürfen. Ein Weggang

kam nur in Betracht, sofern wir unseren Schulplatz nicht verlieren würden. Dafür bedurfte es der Zusicherung des Rektors und – in meinem Falle – der Zustimmung meines heimatlichen Bistums als Kostenträger. Wir fürchteten weniger ein kategorisches Nein des Rektors, als vielmehr seine möglichen Bedenken, mit einer uns privilegierenden Sonderregelung einen klementinischen „Run“ auf die Freiheit zu provozieren. Aber würde er diese nicht unberechtigte Furcht freimütig eingestehen?

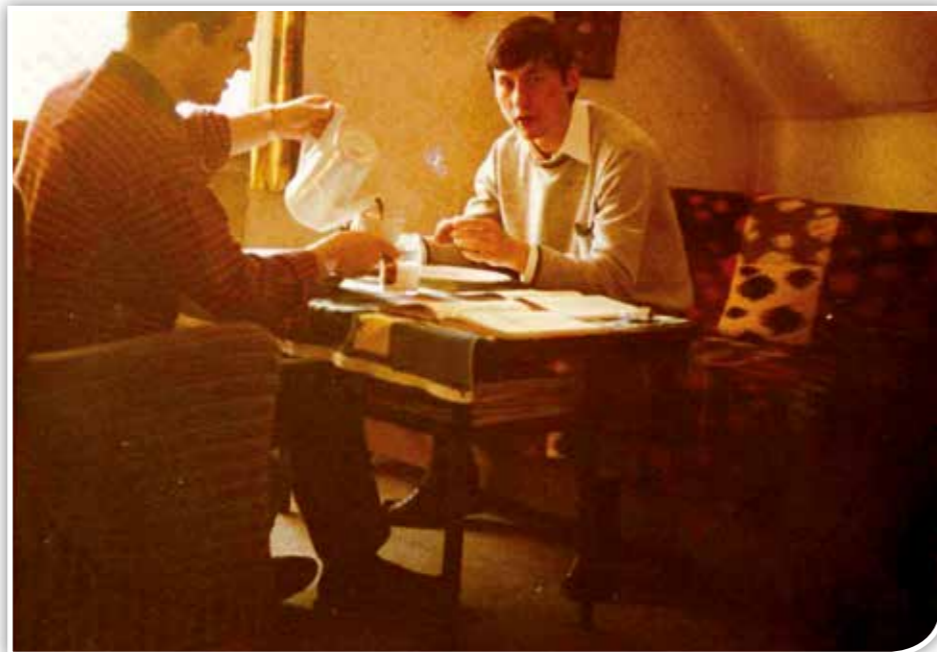
Der Berliner Dompropst Dr. Wolfgang Haendly kannte mich gut, zum einen aus meinen langjährigen Aktivitäten in der Pfarrei, zum anderen aus seinen Besuchen im Clementinum. Nach freundlicher Begrüßung eröffnete ich ihm mein Vorhaben. Nur wenige Ausführungen zur schwierigen Lage im Clementinum veranlassten Dr. Haendly zu dem überraschenden Bekenntnis, dass schon eine ganze Reihe Klementiner sich mit entsprechenden, fast gleichlautenden Beschwerden an ihn gewandt hätte und er meine Situation deshalb gut verstehen könne. Meinem Wunsch, das Internat verlassen und die Schule weiterhin besuchen zu dürfen, entsprach Dr. Haendly ohne jeden Versuch, mich umzustimmen. Natürlich werde er mich bis zum Abitur weiterhin unterstützen.



Nach den Ferien trugen wir Rektor Stüper unser Anliegen vor. Die entwürdigende Kriminalisierung war unser tragendes Argument. Wenige Tage später teilte uns der Rektor seine Entscheidung mit. Er wolle uns zwei Jahre vor dem Abitur keine Steine in den Weg legen. Er präsentierte uns überraschend eine vorbereitete Vertragsschrift, mittels deren wir uns verpflichten sollten, als Repräsentanten des Clementinums diesem nicht in seinem Ruf zu schaden. Die Rechtsfolgen eines möglichen Vertragsbruchs war der Vereinbarung ebenso wenig zu entnehmen wie die Benennungen dessen, was Alois Stüper unter Rufschädigung verstand. Zu unserer Überraschung bot er uns die weitere Teilnahme an den klementinischen Mahlzeiten an, vor allem auch die Nutzung der sanitären Einrichtungen. Nur in Fällen terminlicher Schulzwänge machten wir tatsächlich Gebrauch von dem Angebot des Mittagstisches. Die Nutzungsmöglichkeit der sanitären Einrichtungen war uns wegen unserer vielen sportlichen Aktivitäten sehr willkommen. Für den Umzug durften wir den heimeigenen Ford-Kombi nutzen.

Am Freitag, dem 1. Dez. 1967, packten wir unsere Sachen und verließen das Internat. Der erste Abend in Freiheit war sogleich verplant. Wir wollten unbedingt den erstmaligen Besitz eines Hausschlüssels und damit die so glücklich erlangte Unabhängigkeit von allen klementinischen Restriktionen voll auskosten. Wir nahmen uns vor, solange aushäusig zu bleiben, wie es uns im Clementinum nie

möglich gewesen wäre. Irgendwann nach Mitternacht vor der Haustür zu stehen, die Schelle zu meiden, den Schlüssel zu zücken und ohne jede Besorgnis das Haus betreten zu können, versprach uns ein denkwürdiges Moment zu werden, den wir bewusst und erinnerungsträchtig begehen wollten.



Kalle und Winni: Schulaufgaben bei Kaffee und Kuchen in unserem neuen Zuhause

Nachdem wir unsere Privatquartiere bezogen und eingerichtet hatten, machten wir uns auf den Weg. Uns stand wenig der Sinn nach Rock und Pop, nicht nach Wein, Weib und Gesang. Wir setzten uns ins gemütliche Schummerlicht der kleinen Katakomben-Ecke im Westfalenkrug. Die Ereignisse um unsere errungene Freiheit boten Gesprächs-

stoff, der ausgereicht hätte, uns die ganze Nacht um die Ohren zu schlagen. Jedoch: Wir hatten die Kraft der klementinischen Gewohnheiten nicht bedacht. Pünktlich, die Zeit nur unwesentlich überzogen, standen wir vor der Tür unseres neuen Zuhauses. Und bei dieser guten Gewohnheit blieb es bis zum Ende unserer klementinischen Zeit. Wir haben unsere Externisierung nie bereut. Im Gegenteil: Wann immer wir uns in den vergangenen Jahrzehnten trafen und uns die damals unerträglich gewordene Situation von Reglementierung, Bevormundung und Geringschätzung vergegenwärtigten, fühlten wir ungebrochen Genugtuung. Die damals neu errungene und von Herzen gelebte Freiheit war uns vor allem schulisch nur förderlich. Keineswegs haben wir nach dem süßen Leben getrachtet, etwa nur auf der Suche danach, wovon die klementinische „Vormundschaft“ glaubte, uns schützen zu müssen.

Nur einmal, am 24. Feb. 1968, machte ich mich auf den Weg, um in einem Café-Restaurant den fröhlichen Carnevals gesängen zu lauschen und dem bunten Treiben zuzuschauen. Eine Gruppe junger Damen am Nebentisch scherzte und lachte ausgelassen. Ich überlegte lange, bis mich der Mannesmut packte. Die Schwarzhhaarige, nicht so laut wie die anderen, zurückhaltend und bescheiden, folgte mir auf die Tanzfläche. – (Fortsetzung folgt im nächsten Blickpunkt)



Unser neues Zuhause: Nordstraße 9 bei Familie Heinemann

Feldpostbriefe an StR' Dr. Leonie Wichert-Schmetz

von Prof. em. Hans Walter Wichert

Meine Mutter (1899-1988) hatte zu Beginn der 1970er Jahre für das damals bevorstehende 50-jährige Gründungsjubiläum des Klemensheims einige Vorarbeiten für eine später dann doch nicht realisierte Veröffentlichung ausgeführt, die heute im Familienarchiv Wichert im Haus Durbeke/Altenbeken liegen. Sie hatte aus ihrem Briefwechsel, aus ihren Notizbüchern und Anschriftenkarteien und aus Archivalien des Klemensheims eine Liste der Vorkriegs- und Kriegsschüler von St. Klemens erarbeitet sowie eine Liste der im Krieg gefallenen Klementiner und der aus St. Klemens hervorgegangenen Missionare (vgl. R. Hohmann, U. Schulz (Hgg.): Das Studienheim St. Klemens für Priesterspätberufene Bad Driburg, Belecke, Aschaffenburg und Paderborn (1922-2010). Paderborn 2012, S. 478f.). Im Familienarchiv sind nur Vorstufen mit vielen Ergänzungen und eine Reinschrift vorhanden. Als Besonderheit hatte sie Stichworte zu Werdegang und Wohnort der Schüler, soweit ihr bekannt, mit aufgenommen. Weiterhin befinden sich folgende drei Manuskripte im Familienarchiv Dr. Wichert, Haus Durbeke, (Kasten 72, Klemensheim), die für die Veröffentlichung zum 50-jährigen Gründungsjubiläum bestimmt waren:

1. Leonie Wichert: Erinnerungen an schwere Zeiten;
2. Vikar Schmerbach: St. Klemens und die Stunde Null, (entnommen aus dem Tagebuch des „Kleinen Chronisten“);
3. Aus Briefen der Klementiner aus dem Felde.
Da die unter Punkt 3 erwähnten Briefe von Zeitzeugen verfasst, aber bislang unveröffentlicht geblieben sind, soll nun als Zeitdokument exemplarisch ein Brief des Klementiners Heinz Krekeler an meine Mutter im Blickpunkt erscheinen. In einem Wehrmachtsfeldlager in Russland im Frühjahr 1942 – allzu viel mehr teilt der Briefschreiber von seiner momentanen Lage nicht mit – träumt sich der Autor in seine letzten Studientage in St. Klemens zurück. Er schildert meiner Mutter im rückblickenden Abstand von über zwei Jahren und offenbar mithilfe seines Tagebuches die wehmütig-ernste, aber offenbar feierliche Stimmung, in der man sich damals – nach Kriegsausbruch in 1939 – als Mitschüler und offenbar auch Stubenkameraden im kleinen Kreis voneinander und von St. Klemens verabschiedete. Einigen Schülern stand ihre Einberufung unmittelbar bevor, anderen blieb noch ein wenig Zeit. Alle aber mussten damit rechnen,



viertes von links Heinz Krekeler, 1955

dass in nicht allzu ferner Zukunft das Studienheim geschlossen werden würde. Und im Raum stand, auch wenn man darüber nicht sprach, die Gewissheit, dass man in dieser Runde und Verfassung nicht mehr würde zusammenkommen. 1942 hatten sich die düsteren Vorahnungen längst bestätigt: der jüngste der Teilnehmer der kleinen Stuben-Abschiedsfeier ist gefallen.

Der Briefschreiber erwähnt neben Sr. Walburga vier Mitschüler mit Namen, die nach Durchsicht der Vorkriegsschülerlisten von St. Klemens als folgende Personen identifiziert werden konnten:

- Mit „Oskar“ ist zweifelsfrei Oskar Schmerbach gemeint (geb. 1913 in Mühlheim, seit 1936 in St. Klemens, einberufen am 26.03.1940, Abitur St. Klemens 1949, Priesterweihe Paderborn 1955, verst. 2005).
- Der Gitarre spielende „Arthur“ ist vermutlich Arthur Kohl aus Bochum gewesen (geb. 1919 in Bochum, 1938-39 in St. Klemens, als Soldat vermisst).

- „Ali“ war der Spitzname von Alfons Paul Mallach (geb. 1908 in Zippnow/Pommern, 1938-40 u. 1945-48 in St. Klemens, Priesterweihe 1962 (SCJ - Dehonianer), verst. 1988

- Von dem Jüngsten in der Runde, „Franz“, heißt es, er sei bei Einberufung noch recht jung gewesen und zur Zeit der Abfassung des Briefes (Mai 1942) schon gefallen. Hier fällt die Zuordnung schwieriger:

- Wahrscheinlich ist Franz Zöpfgem gemeint (geb. 1921 in Hannover, erst seit April 1939 in St. Klemens, Wegzug 1941 zum Reichsarbeitsdienst und Einberufung, nach 1941 gefallen).

- Es könnte sich aber auch um Franz Guggemos handeln (geb. 1923, aus Pfronten/Allgäu,

- oder um Franz Eberhard (geb. 1926 in Pfarrkirchen.

- Der Briefschreiber selbst ist Heinz Krekeler (geb. 1915 in Essen, zum Priester geweiht 1955 in Paderborn, verst. 2002).



Russland, im Mai 1942.

Liebe Frau Doktor.

Darf ich Ihnen mit der Maschine schreiben? - Die letzte Post brachte mir viele frohe Zeilen Ihrer rastlosen Hände. Aber es will mir nicht gelingen Ihnen jetzt zu antwortenden möchte Ihnen danken mit einem Tagebuchblatt, dass ich Ihnen schnell schreibe.

Es ist bei Ausbruch des Krieges, wir brachen die Ferien ab und eilten ins Heim zurück. - Es kam aber kein Stellungsbeleg für mich. Wir arbeiteten am Sportplatz, schwammen zwischendurch in unserem kleinen Freibad und sangen in den Abendstunden unsere Jugendlieder.

Als es schien, dass der Abschied nahe, fanden wir uns eines Abends zusammen. Ali hatte eine Erdbeerbowle angesetzt, sie war gut gelungen. Wir saßen in Arthurs Stube, hatten da Verdunklungsgebot war, die Lichter gelöscht, das Fenster weit geöffnet. Nun sah der Mond zu uns hinein, stand neugierig auf dem kleinen Tisch und spiegelte sich in den Gläsern; die Schwester W uns für den Abend geliehen hatte, Oskar entzündete eine Kerze an die auf schlichtem Leuchter, ein wenig von der Zugluft flackerte.

Arthur spielte Klampfe, wir sangen laiso. Was sollten wir laut sein, da der Abschied so nah war. Draussen starben die ersten Helden. Von der Waldkappelle her schlug die Glocke leise. Einer mochte gebetet haben, der nun heimging.

Ali hob sein Glas. Er sprach von der Treue. Es gibt nur eine Treue! Wir sahen vom Turmfenster auf's Land. Es war eine helle Nacht. Die Stadt drüben lag verträumt. Die blanken Glieder der Bahnstrecke spiegelten im Mondlicht. Auf dem Sandweg des Parkes hörte man späte Heimkehrer.

— Ali Ali geendet hatte, hoben wir unsere Gläser und tranken auf einen glückhaften Ausgang des Kampfes, auf das Weh unserer Kameraden, die schon im Soldatenrock standen. Dann las Oskar einen Spruch. Wie ein Junge sprach Oskaryheiss und hart, wie ein Vermächtnis. Die Kerze brannte nieder. Ali füllte die Gläser und wir sangen, aber wir sangen leise, denn es war eine stille Feierstunde in unseren Herzen. Der Nachthimmel sah durch das Fenster, sternereich.

Da stand Franz auf, er war der Jüngste im Kreis. Der Wein hatte ihn heiss gemacht und als er sprach, war es wie das Zittern eines angeschlagenen

Schildes. "Leben ist eine Kunst die gelernt sein will, zum Sterben, aber braucht nur ein tapferes Herz. - Wer wusste von uns damals, dass er später in Russland sein Wort wahr machen würde. Er ist hier tapfer gefallen, der brave Junge, dessen Mut so edel und dessen Herz so erfüllt von reiner Lust war, dass der Tod ihn nur adeln konnte. - Sprachs, und tritt zum Glas. Wir starrten in das Kerzenlicht das unruhig flackerte"

Franz war ans Fenster getreten. Ich stand zu ihm, legte meine Hand auf seine breiten Jungenschultern. Draussen war Nacht, stille, weite Nacht -

Der Kranz der Herzen, die für uns schlagen, trägt frisches Laub. - Viele Jungen, die Waffen tragen, Die stolz ihr junges Leben wagen, werden der Schächten Raub. - Wie wir als Knaben gesungen von Kampf und von Sieg, so stehen wir jetzt im heiligen Krieg und sind zu Männer geworden. (16.2.42)

— Die Fronten sind ruhig. Hüben und Drüben rüsten man zu neuem Einsatz. Zuweilen schießt die Artillerie, schwere und leichte, aber es stört kaum das frühlingsfrohe Rosten und Werken. An den sonnenreichen Tagen, die zwar noch recht wenige sind, atmen wir im Freien wie ausgelassene Jungen, reiten oder sitzen plaudernd vor unseren Bunkern.

Bald werde ich Ihnen mehr schreiben. Nehmen Sie bitte meine herzlichen Dank auch für das schöne Kastanienblatt, das ich oft betrachten muss und das mich zu manchen Gedanken anregt. Ich konnte sie allerdings noch nicht in eine Form zwingen.

Darf ich Sie herzlich grüssen!

immer Ihr dankbarer

Seit dem Erscheinen des letzten Blickpunktes (Weihnachten 2011) haben wir vom Tod folgender Mitglieder der Familia Clementina Kenntnis erhalten (sortiert nach Todesdatum):

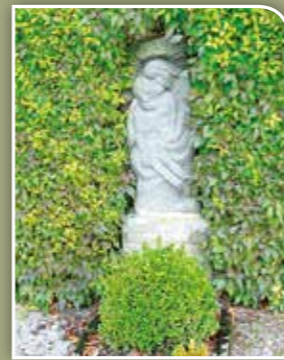
Ehemalige Schüler:

- **Pfr. i.R. Heinrich Jostmeier**, *21.03.1925 in Delbrück-Boke, Abitur Ostern 1957, Priesterweihe 26.07.1962 in Paderborn, 1972-1995 Pfr St. Aloysius Dortmund-Derne † 12.06.2013 in Dortmund
- **P. Hans-Bernd Bollmann SJ**, *17.12.1946 in Wiedenbrück, Abitur Sommer 1969, Priesterweihe 23.12.1975 in Paderborn, 18.09.1989 Eintritt in die Gesellschaft Jesu, † 16.04.2013 in Berlin-Spandau
- **Waldemar Schürmann**, * 26.10.1945 in Marl, Abitur Sommer 1973, † 18.03.2013 in Münster
- **Pastor i.R. Antonius Lübbert**, *19.01.1931 in Bad Lippspringe, Abitur Ostern 1957, Priesterweihe 26.07.1962 in Paderborn, † 13.03.2013 in Paderborn
- **Aloys Thöne**, *22.11.1937 in Bad Driburg, Abitur Ostern 1961 (Stadtschüler), † 04.03.2013 in Bad Driburg
- **Pfr i.R. Alois Hermwille**, *12.10.1925 in Sende, Abitur 1952, Priesterweihe 05.06.1957 in Paderborn, † 03.03.2013 in Verl
- **Heinz Mutter**, *18.04.1938 in Höxter-Godelheim, Abitur Ostern 1963, † 19.02.2013 in Warburg
- **Pfr. i.R. Friedrich Steffan**, *07.01.1928 in Nordhorn, Abitur 1954, Priesterweihe 12.03.1960 in Osnabrück, † 13.02.2013 in Anklam

- **Pfr i.R. Ernst Föcking**, *01.12.1930 in Ramsdorf, Krs. Borken, Abitur Ostern 1961, Priesterweihe 06.01.1967 in Münster, † 02.02.2013
- **Norbert Katz**, *02.04.1925 in Hamm, in St. Klemens 1947-1951, † 26.01.2013 in Hamm
- **P. Erich (Alois) Lammering OSB**, *22.08.1925 in Stockum bei Coesfeld, Abitur Ostern 1954, Erstes Ordensgelübde 26.05.1955, Priesterweihe 13.09.1959 in St. Ottilien 1961-2009 Missionsbenediktiner in TangaNyika, † 26.01.2013 in Fürstfeldbruck
- **Pfr Horst Klages**, *11.11.1958 in Hagen, Abitur Winter 1984, Priesterweihe 1991 in Paderborn, Pfr in Lippetal, † 23.01.2013 bei Verkehrsunfall in Ghana
- **Manfred Müller**, *04.04.1941 in Daleiden, Abitur Ostern 1965, † 06.01.2013 in Hamburg
- **Wilhelm Oestreich**, *04.03.1938 in Saarbrücken, Abitur Ostern 1960, † 26.12.2012 in Schwalbach/Saar
- **Hans-Ludwig Wülfing**, *06.11.1950 in Unna, Abitur Sommer 1974, † vermutlich 2012/2013 in Berlin
- **Wilhelm Oestreich**, *04.03.1938 in Saarbrücken, Abitur Ostern 1960, † 26.12.2012 in Schwalbach/Saar
- **Pfr i.R. Johannes Grüter**, *06.06.1925 in Weese, Krs. Bersenbrück, Abitur Ostern 1951, Priesterweihe 22.12.1956 in Osnabrück, † 19.12.2012 in Geeste
- **Josef Lüke**, *05.03.1951 in Büren, in St. Klemens 09.1976 – 11.1977, † 05.12.2012 in Paderborn
- **Franz Riehemann**, *17.03.1937 in Osnabrück, Abitur Ostern 1961, † 23.08.2012 in Kamp-Lintfort

- **Hans-Jürgen Lempa**, *14.06.1946 in Viechtach, Abitur Sommer 1970, † 27.07.2012 in Paderborn
- **Alois Schmalenstroer**, *11.08.1931 in Verl, in St. Klemens Ostern 1951 – Juli 1955, † 23.07.2012
- **Pastor i.R. Joseph Röttger**, * 25.07.1937 in Wüllen, Abitur Ostern 1964, Priesterweihe 14.03.1970 in Paderborn, † 14.07.2012 in Niederfischbach
- **Wilhelm Liekenbröcker**, *28.05.1930 in Neubeckum, Abitur Ostern 1954, † 11.06.2012 in Lippstadt
- **P. Ludwig Benz OSB**, *28.11.1940 in Brilon, Abitur Sommer 1969, Priesterweihe 25.07.1977 in Gerleve, † 28.05.2012 in Paderborn, Grab Abtei Gerleve
- **Walter Kölsch**, *05.12.1929 in Duisburg, in St. Klemens 1947-51, † 17.05.2012 in Reinbek
- **Heinrich Büscher**, * 17.01.1933 in Recklinghausen, Abitur Ostern 1953, † 28.04.2012
- **Josef Hartweg**, *06.03.1933 in Bad Driburg, Abitur Ostern 1954, † 27.02.2012 in Pulheim
- **Pfr i.R. Klaus Johannes Dors**, *22.02.1941 in Nettetal-Lobberich, Abitur Ostern 1966, Priesterweihe Datum nicht bekannt, † 24.02.2012 in Nettetal
- **Paul Blankenau**, *31.12.1933 in Dülmen, Abitur Ostern 1959, † 09.02.2012 in Dülmen
- **Pfr i.R. Hermann Schneider**, *02.04.1937 in Rodalben, Abitur Ostern 1964, Priesterweihe 1969 in Speyer, † 29.01.2012 in Ludwigshafen
- **Pfr i.R. Friedhelm Senger**, *08.02.1928 in Duisburg, Abitur Ostern 1950, † 25.01.2012 in Waldfeucht
- **Adolf Schulze Langenhorst**, *17.06.1935 in

- Billerbeck, Abitur Ostern 1957, † 20.11.2011 in Gladbeck
- **Ständiger Diakon Paul Hakes**, *31.07.1940 in Krefeld, Abitur Ostern 1966, Diakonenweihe 10.12.1978 in Freiburg, † 09.11.2011
- **Pastor i.R. Paul König**, *18.04.1950 in Hamm, Abitur Sommer 1977, Priesterweihe 25.05.1985 Paderborn, † 24.10.2011
- **Pfr i.R. Karl-Heinz Lang**, *02.10.1944 in Freiburg/ Breisgau, Abitur Sommer 1972, Priesterweihe 31.05.1980 in Hildesheim, † 22.06.2011 in Cuxhaven
- **Friedhelm Menke**, *12.01.1936 in Warburg, Abitur Ostern 1958, † 03.01.2011 in Bonn
- **Walter Schumacher**, *19.05.1951 in Meschede, Abitur Sommer 1976, † ca. 2011 in Wuppertal
- **Walter Druх**, *24.05.1930 in Recklinghausen, Abitur Ostern 1953, † ca. 2011
- **August Schulze Langenhorst**, *30.03.1932 in Billerbeck, Abitur Sommer 1954, † 25.11.2008



Grabmal Konrektor Kley, Waldfriedhof Bad Driburg

Ehemalige Lehrer:

- **StD i.R. Erich Rode**, *07.03.1909 in Münster, Lehrer an St. Klemens für Deutsch, Geschichte und Leibesübungen von 1964-1979, † 21.03.2004 in Bad Driburg

Aus der Gottesdienstgemeinde von Klarissen und Clementinum:

- **Sr. M. Baptista (Elfriede) Schlüter OSC**, *24.08.1923, Profess 18.07.1949, † 08.06.2012

Requiescant in pace!

Trauer um Bischof Reinhard Lettmann



Am 16. April 2013 verstarb im Alter von 80 Jahren auf einer Pilgerreise in Bethlehem/ Westjordanland Bischof emeritus Dr. Reinhard Lettmann, langjähriger Oberhirte des Bistums Münster, der zuvor von 1967 bis 1973 Generalvikar des Bistums Münster und in dieser Funktion zugleich auch zweiter Vorsitzender des Clemens-Hofbauer-Hilfswerks gewesen war. Lettmann wurde 1933 in Datteln geboren und 1959 in Münster zum Priester geweiht. Nach seiner Kaplanszeit in Beckum und einem Promotionsstudium in Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom war er von 1963-67 bischöflicher Sekretär und Kaplan des Bischofs von Münster, Dr. Josef Höffner, und wurde 1967 von Höffner zum Bischöflichen Generalvikar und zum Domkapitular am Hohen Dom zu Münster bestellt. Am 18. Jan. 1973 wurde Lettmann von Papst Paul VI. zum Weihbischof und am 11. Jan. 1980 von Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Münster ernannt, ein Amt, dass er bis zur Erreichung der Altersgrenze im Jahr 2008 kraftvoll ausübte. Das Hilfswerk ist Bischof Lettmann aufrichtig dankbar für das Interesse und die tatkräftige Unterstützung, die er unserer Einrichtung stets gewährte, auch über seine Zeit als Münsteraner Generalvikar hinaus. Christo tuo venienti occurrentes – ‚Dem kommenden Christus entgegen‘, unter dieses Wort aus dem Tagesgebet des ersten Adventssonntags hatte Bischof Lettmann sein bischöfliches Wirken gestellt. Am Ziel seines Pilgerweges angekommen, möge er belohnt sein in und durch die Gegenwart Gottes!

Hinweisen möchten wir auf drei jüngst erschienene Bücher, für deren Überlassung wir den Autoren herzlich danken:

- Hans Georg Schnieders/ Stadtarchiv Frechen (Hg.): **Wenn er gerufen wurde war er da: Prälat Theo Loevenich (1907-1990)**. Frechen: Hausdruckerei der Stadt Frechen 2013, 182 S. (ISBN: 978-3-00-041146-5)

Es handelt sich um eine vollständige Biographie des Altklementiners Theo Loevenich (* 1907 in Frechen, 1930-34 in St. Klemens, Priesterweihe 1939 in Bensberg, † 1990 in Frechen), recherchiert und verfasst von einem seiner dankbaren „Pfarrkinder“ in Frechen. Loevenich war als Militärgeistlicher in Sennelager und von 1941-42 in Paris tätig, wo er sich – gemeinsam mit Abbé Franz Stock aus Neheim, für den gegenwärtig ein Seligsprechungsverfahren läuft – der zum Tode Verurteilten annahm und sie zum Hinrichtungsort Mont Valérien begleitete, was wesentlich dazu beitrug, dass ihm im Jahr 1982 das Bundesverdienstkreuz verliehen wurde. 1942 wurde er als Kriegspfarrer strafversetzt an die Ostfront. Von 1946-69 war Loevenich Religionslehrer und Berufsschulpfarrer in Köln und Subsidiar in Frechen und bemühte sich um die deutsch-französische Aussöhnung. In Frechen ist seit 1994 eine Straße nach ihm benannt.

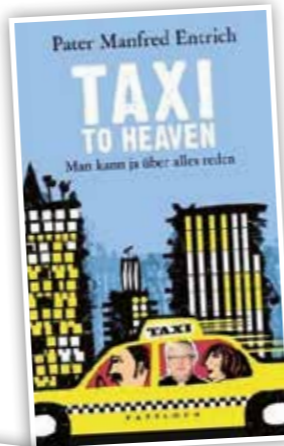
Über einen weiteren bedeutenden Altklementiner liegt (schon seit längerer Zeit) eine Biographie vor:

- Erwin Gatz (Hg.): **Erinnerungen rheinischer Seelsorger aus den Diözesen Aachen, Köln und Lüttich (1933-1986)**. Aachen: Einhard 1988, 329 S. (ISBN: 3-920284-33-X), darin auf den Seiten 46-71 die Lebenserinnerungen von Altklementiner Propst Wilhelm Krüppel.



Hingewiesen sei ferner auf:

- Manfred Enrich: **Taxi to heaven. Man kann ja über alles reden**. München: Pattloch 2010, 189 S. (ISBN 978-3-629-02246-2)
- Manfred Enrich: **Gott an der Tankstelle. Himmlische Begegnungen im Alltag**. München: Pattloch 2013, 160 S. (ISBN 978-3-629-13026-6)



Wo können wir Gott begegnen?, fragt Altklementiner P. Dr. Manfred Enrich OP (* 1943 in Göttingen, in St. Klemens 1961-66, Abitur 1966) und gibt eine überraschende Antwort: Ganz und gar nicht im Himmel, sondern dort, wo wir ihn am wenigsten erwarten: im Supermarkt, beim Bäcker, in Eisenbahn und Flugzeug, auf der Straße – und auch an der Tankstelle. Eben überall dort, wo wir anderen Menschen begegnen. Die Botschaft dieses Buches: Gott ist mitten unter uns, jeden Tag und zu jeder Stunde. Und wer seine Gegenwart spüren will, muss sich nur auf seine Mitmenschen einlassen. Die Geschichten, die Manfred Enrich liebevoll erzählt, hat er alle selbst erlebt, ob in der kleinen Buchhandlung um die Ecke, in New York, in Jerusalem oder anderswo auf der Welt.

Termine 2013/14

Freitag, 15. Sept. 2013:

- ab 11.00 Uhr: Tag der klementinischen Gemeinschaft in Bad Driburg. Einladungsschreiben mit Programm sind im Mai verschickt worden und stehen auch auf unserer Homepage zur Einsicht.

Freitag, 8. Nov. 2013:

- 15.00 Uhr: Andacht an der Waldkapelle Bad Driburg zum Totengedenken mit anschließender Gräbersegnung. Die Feier leitet Altklementiner Pfr. Willi Koch aus Brakel. Abschließend Kaffeetrinken im Café Besche, Dringenberger Str. 34

Samstag, 15. März 2014:

- Gedenktag des HL Klemens M. Hofbauer, Patronatsfest

Mittwoch, 25. Juni 2014:

- Gedenktag der Lübecker Märtyrer, darunter Altklementiner Sel. Eduard Müller

Freitag, 18. Sept. 2014:

- ab 11.00 Uhr: Tag der klementinischen Gemeinschaft in Bad Driburg

Freitag, 7. November 2014:

- 15.00 Uhr Andacht an der Waldkapelle Bad Driburg zum Totengedenken



Herausgeber:

**Clemens-Hofbauer-Hilfswerk für
Priesterspätberufe e.V. Bad Driburg**
Clementinum Paderborn

Husener Straße 43

33098 Paderborn

E-Mail: clementinum@erzbistum-paderborn.de

Page: www.clementinum.de

Tel. 05251 125-1797 (Direktor)

Kontonummer 1169 1900

(IBAN: DE07472603070011691900)

Bank für Kirche und Caritas Paderborn

(BLZ: 472 603 07 bzw. BIC: GENODEM1BKC)

unter Mitarbeit von:

Förderverein St. Klemens e.V. Bad Driburg

Nordfeldmark 4

33014 Bad Driburg

E-Mail: info@clementinum.de

Page: www.clementinum.de

Sparkasse Höxter (BLZ 472 515 50)

Kto. 158 6676

Layout: Sabine Pelizäus, BDKJ-Verlag,

BDKJ GmbH Paderborn

Druck: RLS jakobsmeier

Auflage: 2.550 Stück



BLICKpunkt

